Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 264 — Donnerstag, den 8. November — 1928

Auch im Ruhrgebiet

Jetzt Vorzugstarife?

Keine Vorortiarife / Industriebezirk verlangt fühlbare Erleichterung

Von unserem ständig. Korrespondenten.

Die Verhandlungen in Köln

✠ Bochum, 8. Nov. Durch die Presse ging vor kurzem die Mitteilung, daß der Landeseisenbahnrat Köln sich in seiner nächsten Sitzung mit einem Antrag des Generaldirektors Dr. Krawehl Essen und Dr. Jucho Dortmund auf Erstellung von Vorzugstarife im Ruhrgebiet befassen wird. Eine solche Initiative ist sicher dankbar zu begrüßen. Sie beweist, daß die Ueberzeugung von der Notwendigkeit solcher Tarife in allen Kreisen der Bevölkerung festen Fuß gefaßt hat. **Die Diskussion wird sicher über diese Frage nicht mehr verstummen, bis die Reichsbahn sich bequemt, endlich dem Ruhrgebiet das zukommen zu lassen was es mit Recht beanspruchen kann. Es soll sich nicht um einen Vorortiarif handeln, wie erst behauptet wurde, sondern um einen Vorzugstarif, der gleichmäßig allen Verkehrsbeziehungen im Ruhrgebiet dienen soll.** Man kann sich auch in diesem Punkte nur befürwortend hinter die Antragsteller stellen. Was bei dem Antrag jedoch nicht befriedigen kann ist die Höhe der geforderten Sätze. Die Bevölkerung des Ruhrgebiets dürfte die gleichen Ansprüche stellen können, wie diejenige von Berlin und Hamburg. Die Bescheidenheit ist sicher auch für die Antragssteller eine Zier. Ohne „ihr" würden aber die Benutzer der Eisenbahn weiterkommen. Weshalb denn diese Zurückhaltung, wenn nicht Eigeninteressen, sondern die Interessen des gesamten Ruhrgebiets zu vertreten sind? Zweifellos werden die Verhandlungen im Landeseisenbahnrat zu einem anderen weitergehenden Ergebnis führen. **Doch man sollte auch schon jetzt keinen Zweifel darüber lassen, das dem Industriegebiet nur mit einem Vorzugstarif gedient ist, der eine fühlbare Erleichterung bringt.**

Pariser Notkabinett Clementel?

Von unserem eigenen Korrespondenten.

Die Lage in Pariz ist noch sehr unklar. Vermutlich werden erst die nächsten Tage eine Entscheidung über die Nachfolgerschaft Poincarés bringen. Wie schwer es ist, Ersatz für ihn zu finden, zeigt der jetzt in die Debatte geworfene Gedanke eines Provisoriums, eines Notkabinetts, das der ehemalige Finanzminister Clementel führen soll.

Budgetfiasko für Poincaré

s. Paris, 8. Nov. „Temps" zufolge waren die **drei Rechtsparteien bei Poincaré, um ihn zur Annahme einer etwaigen Beauftragung zur Kabinettsbildung zu bitten. Poincaré habe gesagt, daß er dem Präsidenten die Berufung Briands oder Herriots vorgeschlagen habe.**

*

Man nennt auch Tardieu und Clementel (der ein Uebergangskabinett bilden würde) als etwaige Nachfolger Poincarés. Im allgemeinen stehen die Radikalsozialen auf dem Standpunkt, daß ihnen von den Rechtsparteien im Laufe der letzten zwei Jahre unaufhörlich vorgeworfen worden wäre, daß sie in einem Kabinett der nationalen Einigkeit nichts zu suchen hätten und daß es besser wäre, wenn Poincaré sich der Radikalsozialen entledigte. Dieser Gefallen sei nunmehr den Rechtsparteien erwiesen worden. Die Radikalsozialen würden für einge Zeit in die Opposition gehen. Poincaré steht freilich auf dem Standpunkt, daß die Radikalsozialen oder wenigstens die Hälfte von ihnen für seine Regierungsmehrheit notwendig seien. Wenn Poincaré Schwierigkeiten machen sollte, wieder Ministerpräsident zu werden, so wäre dies darauf zurückzuführen, daß er die größten Bedenken hat, das von ihm ausgearbeitete Budget vor der Kammer zu vertreten. Das ist die einzige Ursache seiner bisherigen Weigerung. Poincaré befürchtet, daß er von der Kammer bei einer entscheidenden Abstimmung im Stich gelassen werden könnte. Wenn er eine solche Niederlage erlitte, wäre sein Ansehen schwer verletzt. Der Präsident der Republik, Doumergue, hat gestern vormittag die Beratungen mit politischen Persönlichkeiten aufgenommen.

Präsidentenwahl in U.S.A.

Hoover mit Mehrheit gewählt

Privatmeldung

Borah anstelle Kelloggs?

✠ New York, 8. November. **Aus der Wahl ist als Präsident Hoover und als Vizepräsident Senator Curtis hervorgegangen. Der republikanische Kandidat hat selbst in dem von Smith verwalteten Staat New York und in den demokratischen Zentren im Süden gewinnen können.** Smith siegte in den Großstädten, unterlag aber dafür vernichtend auf dem flachen Lande. Hoover verdankt seinen Sieg in erster Linie der weiblichen Wählerschaft, dann den Kaufleuten, zum Teil auch den Farmern und nicht zuletzt der Wallstreet, die bislang noch niemals versagt hat. **Von 531 Elektoralstimmen hatte Hoover bereits gestern 412 Stimmen auf sich vereinigt.**

*

Amerika hat — so berichtet INS — was die Beteiligung anbetrifft, eine Rekordwahl hinter sich. New York erlebte eine der aufregendsten Wahlnächte seiner Geschichte. Schon in den frühen Abendstunden stauten sich ungeheure Menschenmengen vor den großen Transparenten der Zeitungspaläste, auf denen die

Resultate Schritt für Schritt

in leuchtenden Ziffern angezeigt wurden. Jeder Stimmenzuwachs der Kandidaten wurde von auf den Straßen harrenden Anhängern der Kandidaten mit Hochrufen, von den Gegnern mit Gebrüll und Geschrei beantwortet. In der City herrschte ein beängstigendes Gedränge. Die Restaurants waren überfüllt. Vor allen in den Nachtklubs hatten sich die Gäste schon Tage vorher Plätze bestellt, um den Sieg ihres Parteifreundes zu feiern. In den Sidewalks, der eigentlichen Heimat Smiths, begnügte man sich

mit Abbrennen von Feuerwerk,

mit Umzügen mit Musik und Fahnen, kurz, es gab das übliche Treiben, das den Wahltag in Amerika stets begleitet. Nach den ersten Ergebnissen war es Smith gelungen, einen Riesenvorsprung vor Hoover im Staate New York und einigen Städten des Ostens zu erringen, der sonst als Hochburg der Republikaner galt. Schon begannen die Demokraten zum Teil trotz der scharfen Kontrolle durch die Prohibitionsagenten, stark

unter Alkohol gesetzte wilde Scheer,

auf Smith auszubringen und waren des Sieges schon sicher, daß sie die Hoover-Anhänger mit Hohn und Spott überschütteten. Es gab hier und da Reibereien, auch Prügeleien. Aber im allgemeinen ging die Nacht ohne

(Fortsetzung siehe 2. politische Seite.)

Vermittler Bergemann?

Der Notruf der Städte / Lage im Eisenkonflikt noch unverändert / Unterstützung der Ausgesperrten durch Gewerkschaften / Die Feierschichten im Ruhrbergbau

Von unserem eigenen Korrespondenten

Wann Konfliktsende?

✠ Bochum, 8. Nov. Die Situation im Aussperrungsgebiet ist unverändert. Nach wie vor herrscht trotz kommunistischer Hetze Ruhe im Revier. Die Metallarbeiter leisten den Weisungen ihrer Organisationen in mustergültiger Weise Folge. **Am Freitag werden die Metallarbeiterverbände die ersten Unterstützungsgelder an die Ausgesperrten auszahlen. Der Deutsche Metallarbeiterverband gibt bis zur Hälfte des Unterstützungsbetrages Gutscheine der freien Konsumgenossenschaften, auf die ein besonderer Rabatt gewährt wird.**

Die Stadtverwaltungen im Aussperrungsgebiet

beherrscht die Sorge vor einer längeren Dauer des Arbeitskampfes und der hierdurch bewirkten Verschärfung der Lage. Das Verlangen nach einem vermittelnden Eingreifen ist nirgends größer als bei den Kommunen, für die die Unterstützung der durch die Aussperrung in Not geratenen Arbeiter und ihre Familien eine ungeheuer schwere finanzielle Belastung bedeutet. **Aus kommunalpolitischen Kreisen heraus wird der Wunsch laut, daß von dritter Seite ein Mann des öffentlichen Vertrauens ersucht werden möge, die Parteien zu einer**

Aussprache über eine Verständigung

zusammenzubringen. Als Träger dieser Mission hört man von kommunalpolitischer Seite den Namen des Regierungspräsidenten von Düsseldorf, Bergemann. Bergemann, der der SPD. angehört, soll sich wegen seiner Sachlichkeit und unbestechlichen Objektivität auch in Wirtschaftskreisen großer Wertschätzung erfreuen. — In der Sitzung der Verwaltungsleiter des Aussperrungsgebietes, von der wir gestern schon berichteten, wurden die folgenden Richtlinien festgelegt: 1. Nach der Reichsfürsorgepflichtverordnung kann

Unterstützung an Ausgesperrte

nur für den Fall nachgewiesener Bedürftigkeit gewährt werden. 2. Art und Maß der Unterstützung richten sich ausschließlich nach den Vorschriften der Reichsfürsorgeverordnung und der Reichsgrundsätze. Jeder, der einen Antrag auf Unterstützung stellt, hat tunlichst unterschriftlich zu erklären, ob und welche Unterstützung er von anderer, insbesondere von gewerkschaftlicher Seite, erhält. 3. Die Unterstützung wird, wie auch sonst,

in bar oder in Lebensmittelgutscheinen

gegeben; von der allgemeinen Einrichtung von Volksküchen ist abzusehen. 4. Bei den Schulkinderspeisungen sollen soweit wie möglich die Kinder der Ausgesperrten vornehmlich berücksichtigt werden. 5. Ueber alle infolge der Aussperrung gemachten besonderen Aufwendungen sind besondere Nachweisungen zu führen. 5. Die Bezirksfürsorgeverbände sind nicht in der Lage, aus eigenen Mitteln die ihnen durch die gesetzliche Fürsorgepflicht für die Ausgesperrten

entstehenden außerordentlichen Lasten

zu tragen: es muß daher von der Reichs- und Staatsregierung verlangt werden, daß ihnen die aus Anlaß der Aussperrung entstandenen Kosten in voller Höhe ersetzt werden. 7. Für die Vertretung der Ausgesperrten sind nur die Gewerkschaften zuständig. Mit Vertretungen, die auf Grund von Versammlungen oder Umzügen zustande kommen, ist nicht zu verhandeln." Ueber die

Unterstützung durch die Gewerkschaften

erfahren wir, daß die Höhe der Unterstützung je nach der Vermögenslage des Arbeitnehmers, nach der Zahl der Kinder, ferner nach der Zahl der geleisteten Beitragswochen und der Beitragsklasse zwischen 2 und 4 Mark täglich schwankt. Von den Metallarbeitern sind **nur etwa 30 Prozent organisiert.** Die 213 000 Ausgesperrten sind aber nicht durchweg Metallarbeiter; es kommen auch Maurer, Schreiner, Modelltischler u. a. in den Betrieben beschäftigte anderwärts organisierte Leute hinzu, so daß die Gesamtzahl der Organisierten im Prozentsatz etwas steigt. **Dienstag haben die Gewerkschaften durch ihre Anwälte die**

Gegenklage beim Arbeitsgericht in Essen

eingereicht. Die Gewerkschaften sind vom Arbeitsgericht aufgefordert worden, sich zur Klageschrift der Arbeitgeber bis zum 10. November zu äußern. Die Begründung des Arbeitgeberverbandes zu der beim Arbeitsgericht in Duisburg eingereichten Nichtigkeitsklage liegt nunmehr vor. Der Arbeitgeberverband führt an, daß die Verbindlichkeitserklärung keinerlei Rechtswirkungen zwischen den Parteien hervorbringe, da der für verbindlich erklärte Schiedsspruch sowohl gegen zwingende Vorschriften des formellen, als auch des materiellen Rechts verstoße. Da er vom Vorsitzenden allein gefällt worden ist,

verstoße er gegen die Bestimmungen

des § 5 der Schlichtungsordnung. Sollten die Bestimmungen jedoch so ausgelegt werden, daß der Vorsitzende den Schiedsspruch allein fällen kann, so sei die Ausführungsbestimmung zur Schlichtungsverordnung ungesetzlich. Weiter wird ausgeführt, der verbindlich erklärte Schiedsspruch greife materiell in die Bestimmungen des noch geltenden Rahmentarifvertrages vom 16. Mai 1927 ein. In einer Versammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde

die Höhe der Unterstützungssätze

für die Ausgesperrten bekanntgegeben. Der Verband könne bei diesen Sätzen den Kampf unter Umständen 20 Wochen durchhalten. Die Unterstützung der Ausgesperrten erfordere wöchentlich fast eine Million Mark. Von der Sozialdemokratischen Partei werde eine Unterstützungsaktion für das ganze Gebiet eingeleitet. Infolge Stillegung der Metallindustrie mehren sich im Ruhrgebiet die Feierschichten von Tag zu Tag. Am stärksten

von den Feierschichten betroffen

werden die Zechen der „Vereinigten Stahlwerke" und die Schachtanlagen der Fr. Krupp-A.-G. Die Belegschaften der Kruppschen Zechen „Hannibal" und „Hannover" arbeiten bis auf weiteres nur 3 Schichten in der Woche. Die Bergarbeiterorganisationen werden, falls die Feierschichten weiter verfahren werden, Kurzarbeiterunterstützung für die Bergleute beantragen. Das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung sieht eine derartige Bestimmung vor, doch handelt es sich um eine „Kann"-Bestimmung, über die der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Reichsversicherungsanstalt für Arbeitslosenversicherung entscheidet.

Berliner Besprechungen

Bericht unseres ständigen Vertreters

A. Berlin, 8. Nov. **Die Erörterungen im Schoße des Reichskabinetts und auch des preußischen Staatsministeriums gehen weiter, um zu einer Beilegung des Eisenkonflikts zu kommen. Es entspricht dem Wunsche der Regierung, daß die von drei Parteien angekündigten Interpellationen sofort nach Zusammentritt des Reichstages zur Aussprache kommen. Inzwischen setzen der Kanzler und der preußische Ministerpräsident die Besprechungen mit den Gewerkschaftsvertretern fort. Für Samstag sind auch Vertreter der Industrie geladen. Eine Finanzbeihilfe des Reichs oder Preußens für die Ausgesperrten ist ausgeschlossen und wird auch nicht diskutiert.**

Nochmals im Landtag

Privatmeldung

z Berlin, 8. November. Im Landtag gab gestern bei Fortsetzung der Debatte über den Eisenkonflikt Staatssekretär Weismann für die Regierung folgende Erklärung ab: **„Die preußische Staatsregierung bedauert, daß sie keine rechtliche Handhabe hat, um ihrerseits selbst in den Konflikt einzugreifen. Sie bedauert auch, daß die Arbeitgeberseite trotz der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches zu den Aussperrungsmaßnahmen geschritten ist und dadurch das deutsche Wirtschaftsleben in eine schwere Krise brachte. Die Staatsregierung hat sich mit der Reichsregierung in Verbindung gesetzt, um alle zur Bekämpfung der Schwierigkeiten erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen."** Nach dieser Erklärung führte der Demokratische Abgeordnete Hartmann aus, daß das Vorgehen der Arbeitgeber sich in keiner Weise rechtfertigen lasse. Der Redner untersuchte die von den Arbeitgebern angegebenen Zahlen und kam zu dem Schluß, daß die Lage der Unternehmer keineswegs so traurig sei, daß sie die Arbeitnehmerforderungen nicht hätten erfüllen können. Daß der Termin des Arbeitsgerichtes auf den 16. November hinausgezogen wird, so ist diese Verschleppung ein unerhörter Vorgang, gegen den die Reichsregierung

energisch eingreifen sollte. „Wir erwarten, daß die Reichsregierung sich energisch für die Wahrung der Staatsautorität gegen die Unternehmer einsetzt." Abg. Dr. Leidig (DVP) betonte, die Rechtslage sei noch nicht geklärt, darum sei es unberechtigt, jetzt schon den Arbeitgebern Rebellion gegen die Staatsautorität und dem Arbeitsgericht Verschleppung vorzuwerfen. Zur politischen Streitfrage dürfe die Sache nicht gemacht werden, zumal sich unter den Ausgesperrten Anhänger aller Parteien befänden. Die Arbeitgeberverbände sind nicht grundsätzlich Gegner des Schlichtungswesens, aber das jetzige Schlichtungswesen ist sehr reformbedürftig. Das jetzige Verfahren habe die unmoralische Wirkung, daß die Parteien vielfach gar nicht ehrlich die Verständigung suchen, sondern sich auf den Schlichter verlassen. **Der einzige Weg zur Beilegung des jetzigen Arbeitskonfliktes sei der, eine Persönlichkeit, die das Vertrauen beider Parten genießt, damit zu beauftragen, die Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber noch einmal an den Verhandlungstisch zu bringen.** Abg. Wiestermann (WP) erklärte, das Bestreben des Großkapitals nach immer größeren Monopolbindungen werde stark gefördert durch die Politik der Gewerkschaften, die ohne genügend Rücksicht auf die Wirtschaftlichkeit der Unternehmungen, insbesondere auf die Konjunktur und Wettbewerbfähigkeit auf dem Weltmarkt schematische Forderungen stellten. In beschleunigtem Rechtsgange müsse eine Klärung erfolgen. Bis dahin dürfte eine Entscheidung über die Bereitstellung von öffentlichen Mitteln sich nicht empfehlen. Auf kommunistischen Antrag wurde beschlossen, den Handels- und Wohlfahrtsminister herbeizurufen, die sich auch nach einiger Zeit einfanden. Abg. Hansmann (S) forderte Zurücknahme der Aussperrung, solange der verbindlich erklärte Schiedsspruch zu Recht bestehe. Abg. Letterhaus (Z) erklärte, eine Wirtschaftsordnung, die das Schicksal von Millionen in die Hand einiger weniger Personen gebe, sei reformbedürftig. Abg. Sobottke (K) zog gegen das deutsche Wirtschaftssystem zu Felde, an dessen Stelle man die sozialistische Wirtschaftsordnung setzen müsse. Darauf wurden sämtliche Anträge dem Unterhaus für Handel und Gewerbe überwiesen. Das Haus ging über zur Beratung der Großen Anfrage der Deutschnationalen über die Vorgänge an der Werner-Siemens-Schule in Berlin. Dabei nahm auch der Kultusminister das Wort.

Herbert Hoover mit Mehrheit gewählt

(Fortsetzung von der 1. politischen Seite.)

schwere Ausschreitungen vorüber. Als dann der Strom sich drehte und Hoover Smith in gefährliche Nähe rückte und ihn schließlich mit den Stimmenzahlen des flachen Landes überflügelte,

schlug die Stimmung um.

Der Jubel war auf seiten der Republikaner, und schwer deprimiert machten sich die Anhänger Smiths aus dem Staube, als selbst große demokratische Zeitungen, wie die „World", an den Lichttafeln zugaben, daß es schlecht um Smith stehe und daß Hoover als Sieger sicher scheine. Der überwältigende Sieg Hoovers kam selbst für die eigenen Parteifreunde überraschend. Smith hatte die Nacht im demokratischen Klub verbracht und verfolgte von dort aus die Wahlen. Nachdem der Sieg Hoovers sicher stand, verließ Smith den Klub. Die Unglücksbotschaft von der Niederlage war nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Aber Smith meisterte sich wunderbar und zwang sich zu einem Lächeln, als eine ungeheure Menschenmenge vor dem Klub ihm begeisterte Ovationen darbrachte. Später sandte Smith an Hoover ein Glückwunschtelegramm. New Yorks Lieblang hat eine Schlacht verloren.

Auch bei den Kongreßwahlen,

die zusammen mit den Präsidentenwahlen stattfanden, haben die Republikaner große Erfolge zu verzeichnen, welche ihre bisherige Mehrheit sowohl im Senat als auch im Abgeordnetenhaus bedeutend verstärkt haben. Die Republikaner haben im Abgeordnetenhause wahrscheinlich 30 Sitze auf Kosten der Demokraten gewonnen. Soweit sich bisher übersehen läßt, werden im neuen Repräsentantenhaus vertreten sein: 267 Republikaner (237), 165 Demokraten (194), 2 Farmer-Labour-Abgeordnete (2) und 1 Sozialist (1). Ueber die

Neubesetzung der Regierungsstellen

berichtet „New York Times", man erwarte in republikanischen Kreisen, **daß Mellon das Schatzamt auch weiterhin behalten werde. Es wird jedoch auch Unterstaatssekretär Mills als Kandidat für dieses Amt erwähnt. Als künftige Leiter des Außenstaatsdepartement werden Senator Borah und Botschafter Morrow genannt.** Bei den Senatswahlen hat der frühere Botschafter in Deutschland, Houghton, den bisherigen Senator Copeland in New York geschlagen.

Der neue Präsident Herbert Hoover

wurde 1874 in dem Dorf West Branch im Staat Jova geboren. Es besteht wohl kein Zweifel daran, daß die Vorfahren Hoovers sich Huber schrieben und Mitte des 18. Jahrhunderts aus dem Rheintal nach Amerika ausgewandert sind. Mit ihm ist also der erste Präsident deutscher Abstammung ins Weiße Haus gezogen, und daß Hoover sich seiner Abstammung nicht schämt, erhält daraus, daß er sie selbst bekanntgeben ließ. Von Beruf ist Hoover Berwergsingenieur; er machte schnelle Karriere und war bereits vor dem Krieg Millionär.

Zusammenstöße auch am Wahltag

Bericht unseres ständigen Vertreters

△ Rotterdam, 8. Nov. Der „Courant" meldet aus New York: **„Erst nach und nach bringen die Zeitungen Berichte von wüsten Ausschreitungen am Wahltage.** In der „Sun" füllen die Einzelmeldungen darüber fast 3 Spalten, in „World" und „Times" fast ebensoviel. Der „Herald" gibt eine vorläufige Zusammenstellung mit über 250 Verletzten am Wahltage. Die „Morningpost" meldet aus Washington: **„Kellogg veröffentlicht eine Erklärung, daß er am Tage des Amtsantritts des neuen Präsidenten von seinem Amte zurücktreten werde.** (Vorab wird vielleicht Nachfolger.) Coolidge empfing Dienstag wieder den deutschen Botschaftsrat. Der Unterredung wohnte Kellogg bei, und die Besprechung nahm fast 2 Stunden in Anspruch. Man weiß positiv nichts, aber man mutmaßt, daß Deutschland alle Hebel in Bewegung setzt, um Amerika an den Tisch der Sachverständigen zu bringen.

Vernehmung der Gladbecker Kriminalbeamten

s. Berlin, 8. Nov. (Von unserem Korrespond.) **In Gladbeck haben die ersten Vernehmungen der in der Hußmannaffäre beschäftigt gewesenen Kriminalbeamten stattgefunden, nachdem die Berliner Kriminalbeamten vom Minister des Innern persönlich angehört wurden.** Wie wir zuverlässig erfahren, handelt es sich lediglich um ein Verfahren zur Beruhigung der Oeffentlichkeit.

Neue Steuern für den Fehlbetrag?

Privatmeldung

z. Berlin, 8. Nov. **Das Reichskabinett trat gestern nachmittag zu einer Sitzung zusammen, in der u. a. der Haushaltsplan für 1929 besprochen wurde.** Die Balancierung der Einnahmen und Ausgaben wird so schwierig sein wie noch nie seit der Stabilisierung. Irgendwelche Deckungsmöglichkeiten aus Reserven, wie sie bisher bestanden, sind nicht mehr vorhanden. Mit Einsparungen und Herabsetzungen der Ausgabenansätze allein ist es nicht getan. **Der Reichsfinanzminister sieht sich zur Deckung eines 600-Millionen-Defizits genötigt, Erhöhungen der Erbschaftssteuer, der Branntweinsteuer und der Biersteuer dem Parlament zu präsentieren.** Das Kabinett steht also vor Entscheidungen, die den Wunsch des Kanzlers und der Minister, eine sicherere und stärkere parlamentarische Basis auf fester Koalitionsgrundlage zu schaffen, begreiflich machen.

Demokraten für Austritt aus der Regierung

s. Berlin, 8. Nov. (Von unserem Korrespond.) Eine demokratische Versammlung in Potsdam-Land nahm einen überraschenden Ausgang. **Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die den Austritt der demokratischen Minister aus der Reichsregierung fordert, wenn der Panzerkreuzer gebaut wird.**

Gefährlicher Kellerbrand in Berlin

Ein Großfeuer, bei dem etwa 30 Personen in großer Lebensgefahr schwebten, kam am Dienstag abend in einem Keller in der Lankwitzstraße in Berlin zum Ausbruch. Als die Feuerwehr nach mehrfachem Alarm die Brandstelle erreichte, hatten die Flammen schon eine solche Ausdehnung erlangt, daß Oberbranddirektor Gamp unverzüglich mit 10 Schlauchleitungen angreifen mußte. Der Keller wurde vollständig unter Wasser gesetzt. Die Verqualmung erschwerte jede Uebersicht. Aus allen Fenstern schrien die Hausbewohner um Hilfe, weil überall Rauchvergiftungsgefahr bestand. Die Feuerwehr holte insgesamt 20 Männer, Frauen und Kinder aus den Räumen heraus. Mehrere Personen mußten, da sie bewußtlos waren, mit Sauerstoff behandelt werden. Sie erholten sich unter den Händen der Aerzte.

Maniu muß zur Ruhe mahnen

Von unserem eigenen Korrespondenten

Gärung in Rumänien

s. Paris, 8. Nov. Der „Herald" meldet aus Bukarest, **es sei in Constanza zu einer Unruhebewegung unter den bäuerlichen Rekruten gekommen. Durchsuchungen in den Kasernen hätten große Mengen hochverräterischer Propagandaschriften ergeben.** Unbestätigt verlautet die Inhaftnahme eines Obersten und zweier Offiziere.

*

Aus Siebenbürgen treffen Nachrichten ein über Widersetzlichkeiten der Bauern. **In mehreren Orten wurden Versammlungen abgehalten und die sofortige Betrauung Manius mit der Regierungsbildung gefordert, widrigenfalls die Bauern nach Bukarest marschieren wollen.** In den größeren Städten, wie in Hermannstadt, Klausenburg, kommen die Bauern aus den umliegenden Dörfern scharenweise in die Stadt und veranstalten Demonstrationen. In einem Bahnhöfen bestiegen die Bauern die Züge und zwangen das Zugpersonal, sie ohne Bezahlung die von ihnen angegebene Strecke zu fahren. Da die Gefahr einer Bauernrevolte besteht, hat sich das Direktorium der nationalen Bauernpartei veranlaßt gesehen, an ihre Anhänger Manifeste zu richten, worin sie aufgefordert werden, sich keine Unbesonnenheiten zuschulden kommen zu lassen und die Entwicklung der Ereignisse in Ruhe abzuwarten. Mehrere Abgeordnete der Partei sind nach Siebenbürgen abgreist, um die Bauern zu beruhigen. Man ist sicher, daß jetzt eine Regierung Maniu kommt. Die Leitung der Nationalen Bauernpartei hat bereits der auswärtigen Presse das künftige Regierungsprogramm zur Verfügung gestellt. Es enthält folgende Punkte: 1. Einführung eines Systems politischer Freiheit, 2. Sicherung der Ordnung durch Gesetze, 3. Einführung eines wirklich parlamentarischen Regimes, das auf freier Wahl beruht, 4. Reinheit der Verwaltung, 5. in der Außenpolitik Beibehaltung der bisherigen Richtung und der abgeschlossenen Bündnisse, 6. Rückkehr zur wirtschaftlichen Freiheit, 7. Aufhebung aller Beschränkungen, die gegen eine Zusammenarbeit mit ausländischem Kapital gerichtet sind, 8. Vollkommene Gleichstellung des ausländischen mit dem inländischen Kapital, 9. Auslandsanleihen und Stabilisierung der Währung.

Reparationsverhandlungen nicht gefährdet?

A. Berlin, 8. Nov. (Von unserem Korrespond.) **In Berlin sieht man in Poincarés Rücktritt keinen Grund zu einer abermaligen Verschiebung der Reparationsfragen, oder zu Befürchtungen (?).** Die „Verständigung" in Paris war, dank der Intervention Parker Gilberts, bereits so weit vorgeschritten, daß man die Ernennung der französischen Sachverständigen bereits für diese Woche erwartete. **Man ist auch hier überzeugt, daß ein Nachfolger Poincarés weniger Schwierigkeiten und weniger Vorbehalte machen wird als Poincaré.**

Parteiberatungen über die Reichsreform

s. Berlin, 8. Nov. (Von unserem Korrespond.) Auch die Parteien haben die Erörterung über die Reichsreform aufgenommen. **Ueber ein gemeinsames Vorgehen in der Frage des Einheitsstaates finden seit Tagen Besprechungen zwischen demokratischen und sozialdemokratischen Abgeordneten statt.** Mitte nächster Woche werden auch Zentrum und Bayrische Volkspartei über das Problem die Aussprache aufnehmen.

Gewerkschaftsspende für die Ausgesperrten

s. Berlin, 8. Nov. (Von unserem Korrespond.) Die Berliner Gewerkschaften spendeten 230 000 Mark für die Ausgesperrten im Ruhrrevier. Gewerkschaftsbeauftragte sammeln in Lichtenberg, Wedding und Moabit auch in den Bürgerhäusern und in den Geschäften.

Bergmanns Haftentlassung beantragt

z. Berlin, 8. Nov. (Eigenber.) Im Bergmannprozeß begannen gestern die Plaidoyers der Verteidigung. **Rechtsanwalt P. Levy stellte den Antrag, Bergmann mit Rücksicht auf sein Alter und seinen Gesundheitszustand aus der Haft zu entlassen, da weder Verdunkelungsgefahr noch Fluchtverdacht vorliege.** Das Gericht behielt sich die Beschlußfassung über den Antrag der Verteidigung vor. Die Urteilsverkündung ist auf Montag angesetzt worden.

Hermes soll weiter verhandeln

s. Berlin, 8. Nov. (Von unserem Korrespond.) Wie wir erfahren, **wird Deutschland mit Polen weiter verhandeln. Vorläufig wartet Hermes den Bericht der polnischen Delegation aus Warschau ab. An eine Demission hat er niemals gedacht.**

Die Königsberger Konferenz geschlossen

z. Königsberg, 8. Nov. (Eigenber.) **Die polnisch-litauische Konferenz ist gestern mit Schlußworten von Woldemaras und Zaleski geschlossen worden; sie ist negativ verlaufen.**

Skandinavien gegen die Rote Flotte

s. London, 8. Nov. (Von uns. Korrespondenten.) „Daily News" meldet aus Stockholm: **„Gegen die wachsenden Gefahren in der Ostsee durch die Vorherrschaft der Roten Flotte finden in Stockholm Beratungen zwischen Schweden, Finnland, Estland und Lettland statt.** Dänemark hält sich von den Besprechungen bisher zurück. **Das fortdauernde Kreuzen englischer Kriegsschiffe in der Ostsee gibt nur eine relativ geringe Sicherheit. In Kronstadt würden noch in diesem Monat eine Serie Tauchboote vom Stapel laufen."**

Pulverfabrik in die Luft geflogen

z. Konstantinopel, 8. Nov. (Eigenber.) **Hier ist eine Pulverfabrik in die Luft geflogen. Bisher wurden 3 Leichen aus den Trümmern gezogen.** Weitere Tote befinden sich noch unter den Trümmern. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Obregons Mörder Toral wird gefoltert

New York, im November. (B.T.U. — Privatbericht.) New Yorker Blätter melden aus Mexiko-Stadt, **Obregons Mörder Léon de Toral habe bei seiner Vernehmung vor dem Strafgericht sensationelle Enthüllungen gemacht über die Martern, denen er unmittelbar nach seiner Verhaftung durch die Polizeibehörden ausgesetzt gewesen sei.** Die ganze Nacht hindurch habe man ihm im Waschraum des Polizeigebäudes in furchtbarer Weise gequält, um ein Geständnis zu erpressen. Er habe damals schon erklärt, daß er allein für den Mord verantwortlich sei und keinerlei Mithelfer gehabt habe. Daraufhin sei er mit dem Kopf nach unten aufgehängt und dreiviertel Stunden lang hin und her geschwungen worden. Als diese Tortur ihm kein Geständnis entlocken konnte, sei er an den Daumen aufgehängt und sein rechtes Bein gewaltsam an einem Türpfosten gestreckt worden. Währenddessen habe man ihn eine Viertelstunde lang fortwährend mit Rippenstößen traktiert. Da alles nichts half, hätten Polizisten ihm schließlich mit Streichhölzern Brandwunden im Gesicht und am Kopf beigebracht und seinen Körper mit Stecknadeln gestochen. Von 11,30 Uhr nachts bis 9 Uhr morgens hätten diese Folterungen angehalten. Erst der Drohung, daß man seine Frau verhaften und sie gleichen Martern unterwerfen würde, hätte ihn dann bewogen, ein „volles Geständnis" abzulegen. Die mexikanischen Zeitungen sind aufgefordert worden, sich der Berichterstattung und jeder Kommentare über den Prozeß zu enthalten und die Veröffentlichung von Photographien einzustellen. Auch die offiziellen Pressefeberichte werden den Zeitungen in Zukunft nicht mehr zur Verfügung gestellt werden.

Eckener: „Kürzere und dickere Luftschiffe"

Drahtbericht.

z Berlin, 8. November. Eckener übergibt einem Korrespondenzbüro folgende interessante Erklärung: **„Ein neues Schiff wird mehr Maschinenkräfte aufweisen müssen. Was die Festigkeit des „Graf Zeppelin" angeht, so glaube ich, daß die ungeheuerliche Beanspruchung, der das Schiff über Neufundland unterworfen wurde, und die es ohne jeglichen Bruch ertrug, ein schlagender Beweis für die Zuverlässigkeit der Konstruktion sein müsse. Aber ich bin mir klar darüber geworden, daß man auf transatlantischen Fahrten unter Umständen mit ganz außerordentlichen Anforderungen rechnen muß und daß man in seinen Anforderungen an die Festigkeit der Konstruktion des Guten nie zu viel tun kann. Nun haben die beschränkten Verhältnisse unserer Bauhalle uns gezwungen, ein Verhältnis von Durchmesser zur Länge zu wählen, das statisch nicht günstig ist. Wir werden künftig kürzere und dickere Schiffe bauen, die selbstverständlich unter sonst gleichen Verhältnisse eine größere Bruchfestigkeit haben und es ist nach der schon außerordentlich günstigen Erfahrung, die wir im schwersten Wetter mit „Graf Zeppelin„ machen konnten, dann klar, daß solche noch besseren Schiffe allen Stürmen gewachsen sein werden. Ich möchte ausdrücklich betonen, daß ich den „Graf Zeppelin" zwar nicht für geeignet halte, nach einem regelmäßigen Verkehrsplan über den Ozean zu fahren, daß das Schiff aber noch wiederholt den Atlantischen Ozean überqueren soll, sobald wir die Brenngasbeschaffungsfrage, die uns bekanntlich einige Schwierigkeiten machte und noch macht, zur Zufriedenheit gelöst haben."**

Bestialischer Lustmord an einem Kind

Privatmeldung

z. Budapest, 8. Nov. **Ein Friedhofswärter hat in dem kleinen ungarischen Dorf Tecsvarad an einem 3jährigen Mädchen einen unerhört bestialischen Lustmord begangen. Polizeibeamte fanden die völlig zerfetzte und zerstückelte Leiche eines Kindes in einem frischen Grabe auf dem Friedhof. Das Kind war von dem Unmenschen buchstäblich zerfleischt und zerbissen und dann teilweise wieder zusammengesetzt worden. Der Mörder, ein 52jähriger Mann, gestand bei seiner Verhaftung sofort mit voller Ruhe das Verbrechen ein. Er erklärte, nicht zu wissen, wie er den Mord verübt habe.**

Schweres Bauunglück.

An der Staustufe bei Obernau ereignete sich durch Einsturz ein schweres Bauunglück. Bisher wurden zwei Tote und ein Schwerverletzter geborgen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Konzert-Rundschau

In Fortsetzung meines jüngsten Berichtes über das Musikleben in den Ruhrstädten möchte ich heute kurz auf Gelsenkirchen-Buer zu sprechen kommen. Die erste kammermusikalische Feierstunde, die das Westdeutsche Trio (Müschenborn, Koschate, Pabst-Heß) in der Aula des Realgymnasiums abhielt, war nicht nur ein künstlerischer Erfolg, sondern erhob sich auch hinsichtlich der Besucherzahl beträchtlich über seine Vorgänger. Ein Beweis, daß solche intimen Kunstveranstaltungen durch die emsige und zielbewußte Pionierarbeit des Trios in den Vorjahren den Geschmack des Publikums an kammermusikalischer Kost nun schon wesentlich beeinflußt haben. Die Mozart geweihte, sonntägliche Morgenfeier brachte außer dem C-Dur-Klaviertrio und der von Else Suhrmann anerkennenswert gesungenen brillanten Sopranpartie aus „Il re pastore" (Dein bin ich) das A-Dur-Klarinettenquintett, dem noch Otto Köhler, Fritz Geistfeld und Arthur Fischer (vom Bochumer städtischen Orchester) als feinsinnige Kammermusiker ihr reifes Können lieben. So wurden die entzückenden Gaben würdig herausgestellt, was nicht zuletzt von der gesanglichen Darbietung der Schubertschen Komposition „Der Hirt auf dem Felsen" einschließlich der duftigen Klarinettenuntermalung behauptet werden muß. Die vor kurzem ins Leben gerufene Vereinigung für Kunst und Wissen eröffnete die Reihe ihrer Winterveranstaltungen mit einem Schubertabend, der wiederum durch die Mitwirkung Else Suhrmanns als erfrischender Liedersängerin, wie auch durch die Gedenkrede Professor Dr. Hermann Ungers aus Köln und vierhändige mustergültig interpretierte Klaviergaben (Marianne Reinecke und Paul Wibral), nämlich das Divertissement in Form eines Marsches (op. 63) und ein Variationswerk, Format erhielt. Walter Gieseking, der städtischerseits zu einem Klavierabend gebeten war, durchmaß mit den von ihm gewählten Werken aus der Truhe Bachs, Schuberts, Brahms', Debussys und Skrjabins die verschiedensten Stilperioden und wies einwandfrei nach, daß seine einzigartige Einfühlungskunst dem Publikum das Gegensätzlichste zwingend nahe zu bringen versteht. Beifallsstürme überschütteten drum den berühmten Klaviervirtuosen, den man nicht ohne Zugabe scheiden ließ.

In der Kruppstadt Essen feierte die große Gemeinde der städtischen Sinfoniekonzerte den ersten Konzertmeister Alexander Kosmann anläßlich seines silbernen Dienstjubiläums im Essener Instrumentalkörper. Max Fiedler, der des Künstlers kulturelle Arbeit im Ruhrgebiet mit besonderer Dankbarkeit zu werten weiß, ehrten den Jubilar durch die Zuweisung des Bruchschen Violinkonzertes (Nr. 1), dem dieser mit höchster Entfaltung seiner reichen Fähigkeiten liebevollst diente, wofür ihm herzlichste Ovationen bereitet wurden. Meisterlich verstand der Geehrte auch das komplizierte Solo in Straußens Heldenleben zu geben, dem er souverän gegenüberstand. Am selben Abend hörte man noch Schuberts B-Dur-Sinfonie (Nr. 5), eine Jugendarbeit, deren haydnscher Einschlag unter Fiedlers beschwingtem Stab fein ziseliert in eitel Wohllaut erstand. Während der Lichtwoche erntete das Orchester mit Fiedler an der Spitze durch die konzertmäßige Behandlung von Bruchstücken aus Wagners Musikdramen nicht endenwollenden Jubel. Lothar Lessig und Paul Kötter vom städtischen Opernhaus assistierten in entsprechenden Gesängen aus den Werken mit trefflichen Stimmen. Der von Otto Siegl (Paderborn) mit starkem Auftriebswillen geleitete Volkschor erinnerte sich fast vergessener Schätze von Hasler und Gastoldi und spannte noch verschiedene wertvolle Kompositionen seines jungen temperamentvollen Stabführers ein. Die Essener Triovereinigung und das Paul Lehmann-Quartett machten sich um die Bekanntgabe eines Trios von Wolf-Ferrari und Quartetts von Respighi verdient, während die Kölner Sopranistin Regina Söhngen-Schmidt starke innere Verwandtschaft zu schweren Liedern von Reger und Haas kenntlich machte. Ein Klavierabend Rudolf Peters' (München) im Kruppsaal, der den jungen Künstler als virtuosen Spieler und reifen Gestalter anspruchsvollster Schöpfungen von Chopin bis Reger zeigte, brachte dem Hörer auch mit Arbeiten des Spielers (d-moll-Fantasie op. 15) und das Präludium nebst Fuge (op. 13,2) reiche Gewinne. Henri Marteau, der gleichfalls Einkehr in Essen hielt, bereitete seiner Hörerschaft als meisterlicher Interpret deutschen Kulturgutes (Solosonate von Bach, Beethovens Kreutzersonate, Mozarts A-Dur-Konzert) eitel Genuß. Am Flügel begleitete Kurt Haeser.

M. B.

Prunkgaleeren des Tiberius werden gehoben

Die vorbereitenden Arbeiten zur Hebung der beiden zur Zeit des Kaisers Tiberius im Nemisee versenkten Prunkgaleeren aus der römischen Imperatorzeit sind nun vollendet. Mussolini hat das große elektrische Pumpwerk, das die Gewässer des Sees ableiten soll, eingeweiht und durch einen Hebeldruck in Bewegung gesetzt. Durch die Turbinenpumpen fließen täglich 120 000 Kubikmeter Wasser ab und der Wasserspiegel senkt sich täglich um 5 Zentimeter, so daß in etwa 3 Monaten das Gerippe des einen Schiffes bereits sichtbar werden soll. Im ganzen müssen 31 Millionen Kubikmeter Wasser abgeleitet werden, bevor die archäologischen Untersuchungen beginnen können. Es handelt sich bekanntlich um großartige Flöße aus der Zeit des Tiberius oder des Caligula, die Prunkbauten trugen, mit Kammern, Sälen und Säulengängen, mit Ziergärten und Fontänen, mit Mosaik- und Marmorböden, kostbaren Hölzern und Metallen, Purpur und Gold. Seit fünf Jahrhunderten wurden zahllose Versuche unternommen, die Schiffe oder wenigstens die darin befindlichen Schätze zu heben, doch erst der neuesten Zeit mit ihren modernen technischen Hilfsmitteln war es vorbehalten, das Unternehmen mit Aussicht auf Erfolg zu beginnen. Die Hauptschwierigkeit des Unternehmens bestand darin, den richtigen Abfluß für die Gewässer des Nemisees zu finden. Glücklicherweise hatten bereits die alten Römer daran gedacht, einen Abfluß gegen das Meer hin anzulegen, nämlich eine gemauerten unterirdischen Kanal von 500 Meter Länge, der nun ausgebaut, verlängert und in Funktion gesetzt wurde. Daran schließt sich ein weiterer, 24 Kilometer langer Kanal, der direkt zum Meere leitet. Um den altrömischen Abfluß instand zu setzen, wurde drei Monate lang unausgesetzt gearbeitet. Vor einigen Tagen vollzog nun Mussolini die Eröffnungszeremonie und mit Frühlingsbeginn werden wohl die legendären römischen Prunkgaleeren aus dem Nemisee auftauchen und über alle Rätsel Aufschluß geben, die der heilige See der Diana noch verbirgt.

Zweites Blatt. Nr. 264

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Donnerstag, den 8. November 1928



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 8. November 1928.

Der Großkreis von Lüren und Lüdinghausen noch eine Frage der Zukunft.

Nach Mitteilung von informierter Seite scheint der Minister des Innern in seinem Erlaß an die Regierungspräsidenten mit dem Großkreis Lünen-Lüdinghausen einverstanden zu sein. Doch will er diese Frage ebenso wie die Zukunft von Hamm der weiteren Entwicklung überlassen.

❖

Seelchen geht das Christkind suchen.

Tief verschneiter Tannenwald, Zweige knacken, werden auseinandergeschoben, und der Kopf eines Rehs lugt hindurch.

Hastig flieht ein Eichhörnchen auf eine hohe Tanne, während zwei Jäger durch den Wald schreiten.

Für diese Eröffnungsszenen des Wilhelm Dieterle-Films „Die Heilige und ihr Narr", nach dem bekannten Roman von Agnes Günther, hatte sich der Regisseur mit seinen Hauptdarstellern Loni Nest, Lien Dyers, Gina Manes, F. P. Soler in das tiefverschneite Beragebiet des Simplon begeben und einen großen Teil der Aufnahmen dort im winterlichen Hochwald fertiggestellt. Aber obwohl man mehrere Tage vergeblich auf den verschiedensten Wildspuren gewartet hatte, wollten die Aufnahmen des Rehs und des Eichhörnchens und all der anderen Tiere, denen „Seelchen" auf ihrem Wege, um das Christkind zu suchen, im tiefverschneiten Wald begegnet, nicht gelingen und mußten daher bei Beginn der Atelieraufnahmen in Berlin in einem künstlich verschneiten Wald im Atelier wiederholt werden.

Aber auch da haben die Aufnahmen noch viele Schwierigkeiten gemacht. Hatte das Reh, das man ins Atelier gebracht hatte, sich gerade an das helle Lampenlicht gewöhnt, so wurde sicher in der Riesenhalle, trotzdem strengster Befehl für Stillschweigen aller Geräusche gegeben war, die Ruhe durch das Fallen eines Hammers oder den Schritt eines Arbeiters oder Darstellers gestört, und das Tier suchte erschreckt aus dem Bereich der Kamera zu fliehen. Immer wieder von neuem mußte der Besitzer das Tier mit den lockendsten Tönen hinter den kleinen Tannenbäumen hervorschmeicheln, bis endlich, endlich die schwierige Aufnahme gelungen war. Dann kommt das Eichhörnchen an die Reihe, und Wilhelm Dieterles Geduldsspiel, wie das seines Kameramannes Frederick Fuglsang, beginnt von neuem.

Der neue Defu-Film der Defina „Die Heilige und ihr Narr" in dem Wilhelm Dieterle die Rolle des „Grafen Harro" übernommen hatte und in dem unter seiner Regie Lien Dyers, Gina Manes, Loni Nest, F. P. Soler und Hanni Reinwald in tragenden Rollen beschäftigt sind, wird am Freitag zum erstenmal in den Palast-Lichtspielen vorgeführt.

❖

* **Kirchliches.** Am kommenden Sonntag wird auf Einladung der Pfarrwahlkommission Herr Pfarrer Werner aus Pelkum bei Hamm eine Gastpredigt halten. — Die Mitglieder der beiden Frauenhülfe seien noch einmal auf das Kreisverbandsfest, das morgen Freitag, in der Westfalenhalle zu Dortmund stattfindet, hingewiesen. Die Abfahrt erfolgt um 12,41 Uhr vom Hauptbahnhof.

* **Aufklärung.** Zu dem gestern erschienenen Artikel „Steuersenkung" wird uns geschrieben: Die Ueberweisung eines weiteren Anteiles an Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer liegt in den Bestimmungen des § 11 des Finanzausgleichsgesetzes begründet, erfolgt aber nicht deshalb, weil die Realsteuern Lünens höher sind als die anderer Städte gleicher Größe. Die Zuschläge zu den Realsteuern sind im Vergleich zu anderen Gemeinden des Industriegebietes verhältnismäßig niedrig. Pro 1928 erhebt Lünen 200 Proz. Zuschlag zur Grundvermögenssteuer, 600 Proz. Ertragssteuer, 2400 Proz. Lohnsummensteuer, dagegen erhebt Castrop-Raurel, das als vergleichbar herangezogen werden kann, 200 Proz. Zuschlag zur Grundvermögens-Steuer, 700 Proz. Ertragssteuer, 2800 Proz. Lohnsummensteuer. Es gibt auch noch eine große Zahl anderer Städte des Industriegebiets, die mit ihren Steuersätzen wesentlich höher liegen als Lünen. Der Artikel des Vereins der Haus- und Grundbesitzer von Derne sei an dieser Stelle in Erinnerung gebracht. Es wird darin Klage geführt, daß sie durch die Eingemeindung nach Dortmund höhere Grundvermögenssteuer zu zahlen haben als die Grundbesitzer Lünens. Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß bei der Etatsaufstellung Ueberweisungen aus § 11 des Finanzausgleichsgesetzes berücksichtigt sind. Da jedoch über diesen Ansatz hinaus Ueberweisungen zu erwarten sind, können die Realsteuern entsprechend herabgesetzt werden.

* **Der Stahlhelm B. d. F., Ortsgruppe Lünen,** hielt bei gutem Besuch am Sonntag, den 4. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, seine Jahrespflichtversammlung ab. Im Mittelpunkt dieser Versammlung stand die Ortsgruppenführer-Neuwahl. Dem bisherigen Führer Kameraden Schmidt mußte wegen Inanspruchnahme anderer Geschäfte und gleichzeitig auch als Kreisführer Lünen eine Entlastung zuteil werden. Nach den bereits schon von langer Hand getroffenen Vorbereitungen wurde dann auch der Kamerad v. d. Hardt einstimmig als Ortsgruppenführer gewählt. Er übernahm sogleich die Ortsgruppe und dankte seinem Vorgänger für die bisher geleistete Arbeit und bat die Kameraden, ihn für seine in Aussicht stehende Arbeit tatkräftig zu unterstützen. Er ernannte hiernach im Einverständnis der versammelten Kameraden auch den stellv. Ortsgruppenführer und Geschäftsführer und den Schatzmeister, die ihrerseits auch versprachen, ihre zur Verfügung stehende Zeit der Ortsgruppe zu widmen. Kam. Kreisführer Schmidt hielt einen ausführlichen Vortrag über die zu leistende Arbeit zur Durchführung des vom Bunde verlangten Stahlhelm-Volksbegehrens. Seine Ausführungen wurden mit großem Interesse aufgenommen, zumal auch allen der Gang des Laufes einer solchen Abstimmung bekannt wurde. Nachdem noch ein Kamerad von Hörde über das Stahlhelm-Versicherungswesen einen Vortrag gehalten hatte und die sonst noch auf der Tagesordnung anstehenden Punkte erledigt waren, wurde gegen 12,30 Uhr die Versammlung geschlossen.

* **2. Gastspiel des Westfäl.-Ostfriesischen Landestheaters** (Sitz Herford). Es war eine reichlich schwere Kost, die die Direktion des Westf.-Ostfriesischen Landestheaters gestern abend den Mitgliedern der Volksbühne im Schützenhof vorsetzte: Schmidtbonns Drama „Der Geschlagene", das Schicksal eines durch einen Unfall ums Augenlicht gekommenen Fliegers, eines krassen Egoisten und Maschinenmenschen, der in seinem Mißgeschick seiner Familie das Leben zur Hölle macht. Die endlose Nacht seines neuen Lebens wirft ihn in Qual und grüblerisch fanatische Gedanken und Ideen. In selbstquälerischer Weise zermartert er sein Gehirn mit der Frage, in welche Beziehungen sein Bruder und seine Frau während seiner Abwesenheit im Lazarett getreten seien. Er dingt sich einen Jungen als Spion, der Frau und Bruder nachspüren, sie heimlich beobachten und ihm über ihr Tun Bericht erstatten soll. Er setzt einen Gerichtstag an und erpreßt von Beiden das Geständnis, daß sie sich gesucht und doch nicht gefunden haben, weil sein Weib im Bruder nur ihn sah. Zum Schluß steht der Unglückliche wieder glaubend auf menschlichem Boden. Er haut sich aus der Welt der zur Maschine gewordenen Unseele, die ihm den Blick verschlossen hatte für das menschlich Schönste und Erhabenste in der Seele seines Weibes, eine neue Welt von tiefen Erlebnissen auf, in der die sexuelle Weibesliebe zur Allliebe, der „Weltliebe" sich entfaltet. — Die zwiespältige Natur des Erblindeten gab Peter Großmann vorzüglich wieder. Seine Darstellung des von Zweifeln gefolterten, aramöhnischen, mit Gott und der Welt zerfallenen Blinden war ein Kabinettstück. Gerda Gark lieh der Rolle der bis aufs Blut gepeinigten Frau des Fliegers eine rührende Note. Hie und da hätten wir sie uns etwas lauter gewünscht, da gerade die wirkungsvollen Stellen des Ausdrucks ihrer unendlichen Liebe und Güte für die hinteren Reihen des Zuschauerraumes verloren gingen. Betty Olden war eine warmherzige Mutter. Den unglücklichen Bruder, der sein Recht auf Leben und Liebe verteidigt, mußte Felix Wolter lebenswahr auf die Bühne zu stellen. Packend war das ekstatische Geständnis seiner verzehrenden Liebe zu dem Weibe des Bruders. Den in sein Schicksal ergebenen zweiten Blinden spielte Hannsjoseph Bolley mit glänzender Virtuosität. Erika Fricke gab einen frischen Jungen ab, Liselotte Zoeringk eine barmherzige Krankenschwester. Das Gesamtspiel ließ keinen Wunsch offen. Das Publikum folgte mit Spannung den erschütternden Geschehnissen auf der Bühne und kargte nicht mit herzlichem Beifall. Ob es aber nicht besser wäre, den Mitgliedern der Volksbühne, die mehr oder weniger den arbeitenden Schichten unserer Bevölkerung angehören, weniger problematische, sondern mehr unterhaltsame Werke — leichtere Kost — zu bieten, bliebe zu überlegen. Ernst ist das Leben, heiter die Kunst!

* **Ersparung von Büchern und Schreibmaterialien in den Schulen.** Die Regierung zu Arnsberg schreibt: In wiederholten Erlassen hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung darum ersucht, daß die Schulen bei Anforderungen von Schulbüchern, Heften, Zeichen- und Schreibmaterialien die größte Sparsamkeit walten lassen, da ein großer Teil der Eltern das Geld dafür nur unter schweren Opfern aufzubringen vermag. Leider haben die Weisungen des Herrn Ministers nicht überall die erforderliche Beachtung gefunden. Es wird den Kindern immer noch die Anschaffung von Büchern zugemutet, deren Gebrauch in der Schule von uns nicht genehmigt ist. Wir bringen daher die diesbezüglichen Erlasse erneut in Erinnerung.

❖

* **Lünen-Gahmen,** 7. Nov. (Krieger- und Landwehr-Verein Altenderne-Gahmen.) Am 28. Okt., nachm. 5 Uhr, fand im großen Saale der „Waldfreiheit" die Jahreshauptversammlung des Krieger- und Landwehr-Vereins Altenderne-Gahmen statt. Trotz des niedergehenden Regens und der damit verbundenen üblichen Ueberschwemmung in der „Waldfreiheit" hatten sich weit über 100 Kameraden eingefunden. Mit herzlichen Worten begrüßte der 1. Vorsitzende, Kamerad Seiwert, die Versammlungsteilnehmer und unter Hinweis auf die Bedeutung der Jahreshauptversammlung wurde nach Bekanntgabe der Tagesordnung in dieselbe eingetreten. Zur Neuanmeldung gelangten 3 Kameraden. Hierauf berichteten der Reihe nach der Schriftführer, der Kassierer, die Kassenprüfer und der Fechtmeister. Der Vorsitzende dankte diesen Kameraden für die gehabte Mühewaltung und wurde seitens der Versammlung Entlastung erteilt. Ueber die am 27. 10. cr. in Dortmund stattgefundene Kreiskriegerverbandssitzung erstattete Kamerad Seiwert eingehend Bericht. Auf dem Gebiete des Fechtwesens erwarben sich besondere Verdienste der 1. Vorsitzende, welcher das Abzeichen als Bezirks-Fechtmeister erhielt, sowie die Kameraden Baumert, Gehrmann und Vieler, welche mit dem Abzeichen des Fechtmeisters bedacht wurden. Für Verdienste ums Kriegervereinswesen wurden den Kameraden Gehrmann, Greset und Steinmetz das Ehrenkreuz 2. Klasse verliehen. Gleichzeitig erhielt Kamerad Steinmetz das Abzeichen als Oberfechtmeister. Eine besondere Ehrung erfuhr der 1. Vorsitzende des Vereins, Kamerad Seiwert. Konnte doch derselbe auf das seltene Jubiläum einer 25-jährigen Vereins- und Vorstandsmitgliedschaft zurückblicken. Seine nimmermüde Tatkraft und Hingabe um das Wohl des Vereins, sowie seinen großen Idealismus kennzeichnete in treffenden Worten Kamerad B. Mit einem begeisterten Hoch auf den beliebten Vorsitzenden und mit dem Wunsche, denselben nochmals 25 Jahre an der Spitze des Vereins zu sehen, schlossen dessen Ausführungen. Dem Jubilar wurde dann das Abzeichen für 25-jährige Mitglied- sowie Vorstandsmitgliedschaft nebst einem Anerkennungsschreiben des Kyffhäuserbundes überreicht. Außerdem hatte es sich der Verein nicht nehmen lassen seinen verdienten Vorsitzenden noch besonders zu ehren. Bezüglich der Wahl des Vereinslokals wurde die „Waldfreiheit" einstimmig wiedergewählt. Ebenfalls wurden die periodisch aus dem Vorstande ausscheidenden Kameraden einmütig wiedergewählt. Mit einem Hoch auf den Verein und den besten Wünschen für die Zukunft wurde die Jahreshauptversammlung geschlossen, um dem gemütlichen Teil, welcher mit Damen stattfand, Platz zu machen. Wie beliebt solche Vereinsabende mit Damen sind, bewies der überwältigende Besuch dieses Abends. Für das leibliche Wohl seiner Mitglieder und Damen hatte der Vorstand ebenfalls aufs Beste gesorgt, sodaß bald überall eine recht frohe Stimmung vorherrschte. Das Derner Streichorchester sowie 2 Theaterstücke ließen keine Langeweile aufkommen. Ebenfalls kam die tanzlustige Welt voll und ganz auf ihre Kosten. Der für die Damen des Vereins bereit gehaltene Kaffee und Kuchen war ein weiteres Moment der Freude. Daß bei dieser Gelegenheit auch der armen Waisenkinder gedacht wurde, verdient besonders hervorgehoben zu werden, und zwar war es Kamerad Humitsch aus Dortmund, welcher mit beredten Worten für die Kleinen warb und die Not dieser Kinder treffend vor Augen führte; 2 Damen des Vereins wurden sodann von ihm für langjährige Bemühungen auf dem Gebiete der Waisenfürsorge mit dem Abzeichen eines Fechtmeisters bedacht. Gleichzeitig sprach Kamerad Humitsch auch über die Kyffhäuserjugendbewegung. Seine Ausführungen waren, die Jugend zu tüchtigen brauchbaren Menschen zu erziehen, ihnen Gottvertrauen und die Achtung vor dem Alter beizubringen, den Körper durch sportliche Leibesübungen zu stählen und zu kräftigen. Mit Interesse wurden seine Ausführungen aufgenommen und ihm reicher Beifall gezollt. Nur allzu schnell verging die Zeit und nahte die Stunde, wo von froher Stätte geschieden werden mußte. Der Verein aber darf mit Stolz auf diesen Abend zurückblicken, welcher allen Beteiligten genußreiche Stunden und für einige Zeit Vergessen von grauen Alltagssorgen brachte.

n. **Lünen-Süd,** 7. Nov. (Feuer.) Gestern abend gegen 9,30 Uhr ertönte hier von der Zeche „Gneisenau" aus anhaltendes Sirenengeheul. Wie sich ergab, brannte es in Grevel. Bei dem Landwirt Otto Lueg war in einer alten Scheune der Brand ausgebrochen. Die Scheune, in der landwirtschaftliche Maschinen und Geräte aufbewahrt wurden, brannte mit ihrem Inhalte vollständig nieder. Die Freiw. Zechenwehr „Gneisenau", die Ortswehr von Grevel und ein Zug der Dortmunder Berufsfeuerwehr waren an der Brandstätte tätig, vermochten aber nicht, die Scheune vor Vernichtung zu bewahren. Die Ursache des Brandunglückes konnte noch nicht geklärt werden.

Altlünen, 7. Nov. (Erwerbslosenfürsorge.) Von Donnerstag, den 8. Nov. 1928 ab, erfolgt die Bearbeitung sämtlicher mit dem Arbeitslosenversicherungsgesetz verbundenen Aufgaben für die Einwohner der Gemeinde Altlünen auf dem Arbeitsamt in Lünen Stadt. Von diesem Tage an sind sämtliche Unterstützungsanträge und alle sonstigen Angelegenheiten beim Arbeitsamt in Lünen anzubringen. Das Arbeitsamt in Lünen gibt bekannt, daß 1. die Kontrolle für die Arbeitslosen der Gemeinde Altlünen erstmalig am Donnerstag, den 8. ds. Mts, nachm. 15½—16 Uhr und 2. die Zahlung der Arbeitslosenunterstützung erstmalig am Freitag, den 9. ds. Mts., mittags 12 bis 12,30 Uhr stattfinden. Die weiteren Kontroll- und Zahltermine werden vom Arbeitsamt Lünen bekannt gegeben.



Lünen-Brambauer.

* **Weil er die ewige Mittagschicht leid war,** wurde der Kauwärter Karl S. aus Brockscheid zum Brandstifter. S. ist seit 2 Jahren als Kauwärter der Zeche Minister Achenbach, Schacht 4 in Lünen-Brambauer, tätig. Seinen Dienst versieht er seitdem in der Mittagschicht. Seinem Wunsche, ihn in die Wechselschicht einzureihen, wurde nicht entsprochen. Hierüber ärgerte er sich sehr. Am 5. 11. erschien er im angeheiterten Zustand auf der Arbeitsstelle. Im Alkoholrausch entlud sich seine Mißstimmung. Er packte die vorhandene Arbeitskleidung der Beamten in eine Badewanne, goß Benzin darüber und setzte sie in Brand. Mit Kreide schrieb er auf ein Brett: „Ich bin die ewige Mittagschicht leid." Hierauf entfernte er sich und stellte sich in den Abend[illegible] der Kriminalpolizei in Recklinghausen. Der verursachte Schaden beläuft sich auf ca. 800 RM. Gebäudeschaden von Bedeutung ist nicht entstanden, denn der Brand wurde rechtzeitig entdeckt und gelöscht. S. wurde dem hiesigen Amtsgericht zugeführt. Er führt seine Handlungsweise auf seinen zerrütteten Nervenzustand zurück, der eine Folge eines Unfalles im bergbaulichen Betriebe sei.

❖

Altenderne-Oberbecker.

n. **Lünen-Oberbecker,** 8. Nov. (Unfall durch Starkstrom.) Am Dienstag vormittag ereignete sich auf der Zeche „Gneisenau" ein bedauerlicher Unfall. Der Elektriker Josef Kreuzkamp aus Fleier bei Kurl war damit beschäftigt, einen elektrischen Schalter einer Prüfung zu unterziehen, als plötzlich infolge eines unglücklichen Zufalles Kurzschluß entstand. Durch die sich hierbei bildende Stichflamme wurde K. im Gesicht und an den Händen so erheblich verletzt, daß er dem Krankenhause in Kurl überwiesen werden mußte.

❖

Dortmund-Derne, 7. Nov. (Feuer.) Heute abend 21,30 Uhr brach auf dem Grundstück „An der Liethe" ein Feuer aus. Das einstöckige Fachwerkhaus, in dem sich eine Schmiede befindet, brannte ganz nieder. Der Schaden beträgt 3—4000 *M*. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Der Brand wurde durch die Feuerwehr der Zeche „Gneisenau" und die städtische Feuerwehr der Wache Nord in einstündiger Tätigkeit gelöscht.

Dortmund-Derne, 7. Nov. (Industrieller Neubau.) Für den Ausgleich des Geländes an der Baustelle des großen Gasbehälters westlich der Vorsteherstraße sind rund 10 000 Kubikmeter Erdmassen bewegt worden. Das Gelände ist an der höchsten Hügelstelle 3 m tief abgetragen und an der stark einfallenden Südseite angefüllt worden. Der Mutterboden wird zum Auffüllen des weiter südlich gelegenen Vorlandes verwandt, um das eingesunkene Gebiet wieder ertragsfähig zu machen. Das Fundament für den Riesengasometer, der 50 m Durchmesser und 72 m Höhe erhält, wird in 1,60 m Tiefe im festen Lehmboden angelegt. Unter der Lehmschicht liegt der Mergel. Die Ausschachtungsarbeiten sind so weit vorangeschritten, daß mit dem Eingießen des Fundaments in den nächsten Tagen begonnen werden kann.

Dortmund, 8. Nov. (Kreisfest der Frauenhülfe in der Westfalenhalle.) Am Freitag, den 9. November, veranstaltet der Kreisverband Dortmund der evangelischen Frauenhülfe sein alle 2 Jahre stattfindendes Verbandsfest in der Westfalenhalle, zu der 8—10 000 Frauen aus den einzelnen Vereinen erwartet werden. Das Kaffeetrinken beginnt nachmittags 3 Uhr, zu dem Kaffeekarten für 75 ₰ noch an der Kasse zu haben sind, Kuchen wird zu Ladenpreisen dazugeliefert. Nach den Begrüßungen wird Frau Pastor Schütz aus Münster über „Frauenhilfe und Mutterfürsorge" reden und Lic. Dr. Beckmann aus Soest über „Frauenhilfe und das öffentlich-sittliche Urteil." Das Schlußwort hat Pastor Johanneswerth aus Soest zugesagt. Der Posaunenchor Scharnhorst, die Frauenchöre West 2 und Huckarde, sowie die vereinigten Frauenchöre der drei Frauenhülfen des Paulusbezirks haben ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt.

Dortmund, 7. Nov. (Die Arbeitslosigkeit wächst.) Als weitere Folge der Metallarbeiteraussperrung ist die Stillegung der Zementfabrik des Eisen- und Stahlwerks Hoesch zu verzeichnen, die die Entlassung einer Belegschaft von 170 Mann mit sich bringt. Außerdem mehren sich die Betriebseinschränkungen auf fast allen Zechen; durchweg werden bis auf weiteres wöchentlich drei Feierschichten eingelegt. Betriebseinschränkungen sind auch auf einzelnen Kokereien vorgenommen worden.

Dortmund, 7. Nov. (Wettbewerb Handelskammerneubau in Dortmund.) Das Preisgericht in dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau des Handelskammergebäudes hat heute nach zweitägiger Prüfung folgende Preise zuerkannt: den ersten Preis in Höhe von 3000 *M* den Architekten Pinno und Grund, Dortmund, einen zweiten Preis in Höhe von 2500 *M* dem Architekten Gustav August Munzer, Düsseldorf, Mitarbeiter Karl Früh, einen weiteren zweiten Preis in Höhe von 2500 *M* dem Architekten Theobald Schöll, Düsseldorf, einen dritten Preis in Höhe von 2000 *M* Professor Fahrenkamp, Düsseldorf, einen weiteren dritten Preis in Höhe von 2000 *M* dem Architekten W. L. Dunkel, Düsseldorf, Mitarbeiter E. Breitling, Düsseldorf. Ferner hat das Preisgericht drei Entwürfe zu je 1000 *M* angekauft und zwar die Entwürfe der Herren: Pinno und Grund, Dortmund, Strunck und Wentzler, Dortmund und Philipp Bachmann, Dortmund.

Dortmund-Kurl, 7. Nov. (Selbstmord.) Am Montag wurde in dem Wickeder Wäldchen zwischen Wickede und Kurl der Bergmann B. aus Wickede erhängt aufgefunden. Es liegt zweifellos Selbstmord vor.

❖ **Werne** Bez. Münster, 7. Nov. (Spurlos verschwunden.) Die Hausangestellte Else Seifert geb. am 9. 1. 14 hat sich am 30. vor. Mts. gegen 6 Uhr abends zur Kirmes begeben und ist von da nicht zurückgekehrt. Sie ist etwa 1,65 Meter groß, schlank und schwächlich. Bei ihrem Fortgange trug sie einen gut erhaltenen blauen Mantel, ein neues rotbraunes Kleid, schwarze Halbschuhe, helle Strümpfe und eine rote Kappe. Bei dem 14-jährigen Mädchen handelt es sich um eine recht bescheidene, gut erzogene Person, der irgend ein Unglück zugestoßen sein muß. Zweckdienliche Mitteilungen über die Vermißte erbittet die hiesige Polizeiverwaltung.

❖ **Aschebera,** 7. Nov. (Motorradunfall.) Auf dem Wege von Rinkerode nach Aschebera kam der Bergmann Franz Reher aus Olfen mit seinem Mo-

verrad aus unbekannter Ursache zu Fall und zog sich schwere Kopfverletzungen und Knochenbrüche zu.

❖ **Selm**, 7. Nov. (Diebstahl.) Einer armen Zeitungsbotin, die auf ihrem Zeitungsbollerwagen ein Damenfahrrad transportierte, wurde das letztere, als sie aus einer Wohnung Zeitungsgeld holte, in der Zeit von etwa 2 Minuten gestohlen. Es muß hier ein Dieb in Frage kommen, der mit der Arbeitsweise der Frau bekannt war.

Westfalen und Rheinland.

Leer, 7. Nov. (Vater und Sohn im Straßengraben ertrunken.) Die Familie des Bauunternehmers Cyhusen in Terheide im Kreise Leer wurde von einem harten Schicksalsschlage betroffen, indem Vater und Sohn im Landstraßengraben ertranken. Beide kamen auf dem Fahrrade am Sonnabend von dem Orte Nortmoor, wo sie Neubauten errichten. Auf der Straße nach Filsum begegnete ihnen ein Auto, das anscheinend nicht früh genug abblendete. Dadurch kamen die Radfahrer in eine gefahrvolle Lage, da sich zu beiden Seiten der Straße ein tiefer mit Wasser gefüllter Graben befand und ihnen auch durch das unsichtige regnerische Wetter die Sicht genommen war. Als das Auto die Radfahrer überholte, geriet der Vater mit dem Rade in das Wasser, und zwar in eine etwa drei Meter tiefe Ausschachtung. Der Sohn bemerkte den Vorgang und sprang ohne Zögern dem Verunglückten nach. Beide ertranken, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte. Man fand nach kurzer Zeit die Leichen engumschlungen auf. Einige Tage vorher ertrank in der Nähe der 23jährige Dienstknecht Oltmann Semann bei Deicharbeiten.

Aus der Sänger- und Musikwelt.

5. Westfälisches Sängerbundesfest.

Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Eichhoff-Dortmund tagten Bundes- und Gauvorstand des Westfälischen Sängerbundes im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen, um über die Grundlinien des Programms für das Bundesfest zu beraten. Die in Frage kommenden Räume und Lokale für das Bundessingen und die sonstigen Veranstaltungen wurden festgelegt. Neben einem Begrüßungsabend in der großen Rundhalle der Ausstellung ist ein Massenkonzert (15 000 Sänger) vorgesehen. Samstagnachmittags Festzug und Konzerte in verschiedenen Sälen. Der Sängertag beginnt Montags früh 9 Uhr im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses. Besichtigungen industrieller Anlagen und Rundfahrten durch die Stadt sind vorgesehen. Die Tagung findet am 13., 14. und 15. Juli 1929 statt.

Turnen / Spiel / Sport

Turn- u. Ballspielvereinigung v. 1862 Lünen.

Handball.

Sonntag, den 4. 11. 28 weilten die 1. Mannschaft und B-Jugend (Jungberaleute) in Ahlen. Die 1. Mannschaft, welche mit 4 Ersatzleuten angetreten war, hat das Spiel mit 10:1 Toren verloren. Ahlen als vorjähriger Meister hat es fertig gebracht, Lünen mit einer zweistelligen Zahl zu schlagen. Trotzdem Lünens geschächte Mannschaft zeitweise überlegen war, konnte der Sturm keine Tore anbringen. Ein Torverhältnis von 5:2 hätte dem Spielverlauf entsprochen. Am 18. 11. 28 muß Lünen nach Dorstfeld, um gegen den augenblicklichen Tabellenersten anzutreten. Hoffentlich tritt die Mannschaft dann komplett an.

Die B-Jugend holte ein 1:1 Resultat heraus. Da der Spielplatz geräumt werden mußte, so spielten die Mannschaften nur 25 Minuten. A. M.

❖

Kraftsport.

Lünen 21 — Brambauer: 11 : 17.

Obiger Meisterschaftskampf fand vor gut besuchtem Hause seinen Abschluß. Hart wurde um die Punkte gekämpft. Lünen mußte wegen Uebergewicht die Punkte im Bantamgewicht abgeben. Da Kampfrichter Blaha-Münthe nicht zur Stelle war, einigten sich beide Parteien für den sonst guten Schiedsrichter Halupka-Brambauer. Jedoch leitete er diesen Kampf nicht immer einwandfrei. Nach dem Ringen gab die Musterriege ihr Können zum Besten, welches sehr beifällig aufgenommen wurde. Nachstehend der Kampfverlauf.

Fliegengewicht: Nach technisch schönem Kampf siegt Zimmer-Lünen über Calzinski-Brambauer nach 6 Min. durch Ueberstürzer von vorn. Im 2. Gang durch Eindrücken der Brücke nach 7 Min.

Bantamgewicht: Da Born-Lünen Uebergewicht hat, wird Müller-Brambauer kampflos Sieger. Jedoch findet ein Einlage-Kampf statt zwischen Born-Lünen und Dühmke-Brambauer, welcher nach heißem Ringen unentschieden verläuft.

Federgewicht: Tiemann-Lünen erliegt nach 2 Min. gegen Sennholz-Brambauer durch Eindrücken der Brücke. Der 2. Gang, welcher sehr forsch geführt wurde, endete unentschieden.

Leichtgewicht: Schüßler-Lünen gegen Heimsoht-Brambauer kämpften im 1. Gang unentschieden, im 2. Gang greift Schüßler sehr flott an und siegt nach 2¾ Min. durch Eindrücken der Brücke.

Mittelgewicht: Hier stehen sich zwei alte Rivalen in Luzowski-Lünen und Kazmarek-Brambauer gegenüber. Der erste Kampf verläuft unentschieden, während im 2. Gang Kazmarek nach 9 Min. durch Ueberwurf Sieger blieb.

Halbschwergewicht: Zwischen Schmidt-Brambauer und Billeb-Lünen entspinnt sich gleich ein harter Kampf, welcher nach Ablauf der Zeit unentschieden endet. Den 2. Gang gewinnt Schmidt durch Eindrücken der Brücke.

Schwergewicht: Maron-Brambauer siegt im 1. Gang über Siewers-Lünen durch Hammerlock, während der 2. Gang unentschieden verläuft.

❖

B. V. 05 Lünen — Union 05 Recklinghausen 2:4 (0:3)

Obiges Meisterschaftsspiel verloren die Blauweißen verdient mit vorstehendem Resultat. Ebensogut hätte das Resultat auch umgekehrt lauten können. Zwei wertvolle Punkte sind wieder dahin. —

Am kommenden Sonntag spielt die 1. und Reservemannschaft in Hamm gegen den B. V. 09. Die Ligamannschaft fährt mit dem Zuge 13.10 Uhr ab Lünen-Süd. Die Abfahrt der Reserve wird noch bekannt gegeben. Die Reserve spielt in folgender Aufstellung:

Schubert
Hansmann Alink
Körwer Sellnow Schulenburg
Heitbrink Kersting Stegemann Störmer Homann
Ersatz: Rendl, Keller.

„Der Große Brockhaus" neu von A—Z!

Wie wir erfahren, erscheint in den nächsten Tagen der erste Band des „Großen Brockhaus, Handbuch des Wissens in 20 Bänden", 15. völlig neubearbeitete Auflage von Brockhaus' Konversationslexikon. Seit langem erwartet, führt das Nachschlagewerk die hundertzwanzigjährige Tradition seines Verlages fort, dessen Name mit der Geschichte des deutschen Geisteslebens unlöslich verknüpft ist. Es erweitert aber zugleich den Kreis seiner Aufgaben gemäß den erhöhten Ansprüchen unserer Zeit, indem es nicht nur die über allen Parteien stehende objektive Auskunftsstelle in allen Fragen des Wissens ist, sondern auch dem Menschen von heute als zuverlässiger Berater in allen praktischen Fragen des täglichen Lebens zur Seite stehen will. Gerade diese neue Eigenschaft wird den „Großen Brockhaus" zu einem unentbehrlichen Ratgeber machen, für Familie und Beruf, für Arbeits- und Mußestunden, für jedermann in Stadt und Land. Aus einer Fülle neuer Ideen dürfte diese vielleicht die wichtigste sein. Später Näheres hierüber. Heute einige Zahlen über die Riesenarbeit: Ueber 200 000 Stichwörter auf etwa 15 000 Seiten Text, etwa 16 000 Textabbildungen, rund 1500 bunte und einfarbige Tafelseiten und Einklebebilder sowie 210 meist doppelseitige bunte Karten und Stadtpläne vereinen sich zu einer umfassenden Darstellung des Weltbildes von heute. Es hat eines langen Weges von 120 Jahren bedurft, um den „Brockhaus" zu dem zu machen, als was er heute vor uns steht: das größte volkstümliche deutsche Nachschlagewerk der Gegenwart. Die Entwicklung zeigt uns ein stetes Aufwärts, ein nicht ermüdendes Vorwärts — von den sechs schmalen Bändchen der 1. Auflage bis zu den 20 dickleibigen Wälzern der neuesten.

Man vergegenwärtige sich einmal, welche Arbeit aufgewendet werden muß, um dem „Brockhaus" seine heutige Gestalt zu geben. 23 Redakteure — Akademiker — sind 10 Jahre tätig, das Werk zu vollenden, d. h. es müssen rund 600 000 Stunden redaktioneller Arbeit geleistet werden. Mit andern Worten: ein Mensch würde 230 Jahre brauchen — den Arbeitstag zu 8 Stunden gerechnet —, um die Arbeit zu bewältigen. In dieser Zeit würde das Beförderungsmittel der Zukunft, das Raketenauto, bei einer Durchschnittsstundengeschwindigkeit von 200 km 3000mal um die Erde fahren können! Dabei ist die Hauptarbeit, die Tätigkeit der mehr als 600 Mitarbeiter — jeweils erste Fachleute ihres Gebietes —, die zahlenmäßig nicht zu erfassen wäre, überhaupt nicht berücksichtigt! Oder ein anderes Beispiel: Allein die auf den 450 Karten des „Großen Brockhaus" enthaltenen durchschnittlich je 300 Namen zu durchschnittlich je 10 Buchstaben mit durchschnittlich je 6 Strichen zu zeichnen, müßte ein Kartograph 8 100 000 Striche machen! Die Druckzeilen der 20 Bände aneinandergereiht ergeben schätzungsweise eine Länge von 1300 Kilometer, d. h. eine Entfernung von Königsberg bis Straßburg oder von Hamburg bis Florenz. Mit dem Schnellzug würde man etwa 24 Stunden brauchen, an dieser Strecke entlang zu fahren. Für den Satz aller 20 Bände sind ungefähr 150 000 Satzstunden nötig, oder ein einziger Setzer würde über 62 Jahre zu dieser Arbeit brauchen. „Der Große Brockhaus" wird allen denen willkommen sein, die mit offenen Augen durch das Leben gehen. Der erste Band erscheint Ende Oktober, Band 2 voraussichtlich im März 1929, die weiteren Bände sollen in Abständen von etwa vier Monaten folgen. Wir werden unsere Leser über das Erscheinen auf dem laufenden halten.



120 Jahre „Großer Brockhaus".

Was geschätzt wird

verdient Anerkennung und besonders dann, wenn es Millionen von Hausfrauen schätzen. Das ist

Dr. Oetker's Backin-Backpulver

das sich tatsächlich seit 30 Jahren millionenfach bewährt hat. Infolge des großen Umsatzes erhalten Sie Dr. Oetker's Backin-Backpulver, sowie auch die übrigen beliebten Oetker-Fabrikate wie Puddingpulver, Vanillin-Zucker, Gustin usw. stets frisch in allen einschlägigen Geschäften.

Verlangen Sie ebendaselbst Dr. Oetker's neues farbig illustriertes Rezeptbuch, Ausgabe F für 15 Pfennig, das ihnen eine Fülle von Anregungen zum Backen und zur Bereitung von Süßspeisen bietet. Wenn nicht vorrätig, beziehen Sie das Buch gegen Einsendung von Marken von mir direkt.

Dr. August Oetker, Bielefeld



5 (Nachdruck verboten.)

Peter Hollenkamp ging sinnend in seinem Hotelzimmer hin und her. Wie ganz anders hatte der Brief geklungen, den er am Tage zuvor von seiner Mutter erhalten hatte! Wie warm und herzlich und durchsonnt von jener Güte, die diese seltene Frau erfüllte!

Konnte man sich eigentlich einen größeren Gegensatz denken, als den, der zwischen seinen Eltern bestand? Der Vater, ein Mann von einem Ernst, der etwas Finsteres, Drückendes hatte. Selten hatte Peter ihn einmal lachen sehen. Er kannte nichts anderes als seine Arbeit; Vergnügungen und Zerstreuungen gab es für ihn nicht. Ein Arbeits- und Willensmensch, der ganz sein eigenes Leben führte. Rücksichtslos gegen sich selbst verlangte er auch von denen, die mit ihm arbeiteten, das Letzte. Seine Angestellten fürchteten ihn; auch Peter empfand stets eine gewisse Scheu in seiner Nähe.

Dagegen die Mutter! Wo sie weilte, war Frohsinn und Wärme. Sie mochte viel gelitten haben unter dem harten Wesen ihres Gatten, der sich mit den Jahren mehr und mehr von ihr zurückzog, bis er sie schließlich ganz sich selbst überließ.

Da hatte das reiche Gefühl dieser Frau sich ganz ihren beiden Kindern hingegeben, dem Sohne und der um vier Jahre jüngeren Tochter.

So war es kein Wunder, daß Peter sich stets mehr zu der Mutter hingezogen fühlte, als zum Vater. Viel Gemeinsames bestand zwischen ihm und der Mutter. Gleich ihr stand er der Welt mit wachen, offenen Sinnen gegenüber; und die Freude an der Kunst, die ihr so viel bedeutete, besaß auch er in reichem Maße.

In manchen Jugendtagen hatte er davon geträumt, ein Künstler zu werden; damals, als zum ersten Male der Zauber der Musik sich ihm erschlossen hatte. Aber das Bankhaus Ernst P. Hollenkamp brauchte den Sohn. So trat Peter in die väterliche Bank ein.

Die Arbeit, die ihn anfangs trocken und nüchtern gedünkt hatte, war ihm nicht leicht geworden, und die stete Nähe des Vaters hatte ihm manche schwere Stunde bereitet. Aber bald war das Interesse an der Arbeit in ihm erwacht. Die Zahlen verloren für ihn [illegible]; er erkannte die tieferen Zusammenhänge des geschäftlichen Betriebes, er sah, welche Ströme von Macht und Größe von diesen Zahlen ausgingen. Und ein leidenschaftlicher Stolz, in diesem gewaltigen, weitreichenden Betrieb schalten zu können, heute noch unter der Führung des Vaters und später als ein Eigener, auf sich selbst Gestellter, hatte sich seiner bemächtigt.

Der Vater der ihm anfangs mit Mißtrauen begegnet war, weil er das seinem eigenen Wesen Entgegengesetzte in dem Sohn erkannt hatte und für sein Werk, das er mühsam aufgebaut hatte, fürchtete, war zufrieden, als er sah, mit welchem Eifer Peter sich der Arbeit hingab. Er fand in ihm einen Helfer, auf den er sich verlassen konnte. So wurden aus Vater und Sohn zwei Kameraden, zwischen denen zwar kein sonderlich herzlicher Ton herrschte, die einander aber Achtung und Vertrauen entgegenbrachten.

*

Als er hinunterkam, gingen Lucie Böhme und Dr. Steffens vor dem Hotel hin und her.

„Endlich lassen Sie sich sehen!" sagte Steffens im scheltenden Tone. „Sie scheinen es darauf angelegt zu haben, uns zu vernachlässigen!"

Lucie Böhme, die mit ausgesuchter Eleganz gekleidet war, lachte schnippisch auf; ihr Gesicht zeigte deutliche Spuren von Verärgerung.

„Ich habe von daheim einen Brief bekommen, den ich beantworten mußte," antwortete Hollenkamp kurz.

Es war ein kurzes, verlegenes Schweigen zwischen ihnen. Dann sprach Hollenkamp:

„Ich möchte Kaffee trinken. Geht ihr mit?"

„Danke, wir haben schon getrunken," erwiderte Lucie Böhme unfreundlich. „Wir wollen etwas spazieren gehen."

Hollenkamp hörte den Aerger aus Lucies Stimme.

„Dann laßt euch durch mich nicht stören!"

Einige Herren gingen vorüber, die Lucie Böhme grüßten; sie dankte ihnen mit auffallender Freundlichkeit und betrachtete dabei aufmerksam Peters Gesicht. Er schien aber die Herren gar nicht beachtet zu haben; da wurde sie über seine Gleichgültigkeit aufs neue wütend.

Sie sagte, ohne Hollenkamp die Hand zu reichen:

„Wir gehen jetzt! Viel Vergnügen!"

„Danke, gleichfalls! Wie ist es übrigens mit dem Konzert heute abend?" fragte er dann noch. „Es bleibt doch dabei, daß wir es besuchen?"

In den Augen der Schauspielerin funkelte noch der Zorn. Sie antwortete von oben herab:

„Ich werde tanzen gehen. Ich habe Bekannte getroffen, die mich auf heute abend eingeladen haben!"

Hollenkamp sah ihr überlegen lächelnd nach. Er hatte sie verstanden. Sie wollte ihm zeigen, daß sie nicht auf ihn allein angewiesen sei. Ihm war es recht, wenn sie ihre eigenen Wege ging. Ihre offenen und versteckten Vorwürfe wurden ihm allmählich lästig.

Er setzte sich auf die Terrasse des Hotels. Während er zum Strand hinüberblickte und aufs Meer hinaus, in dessen leuchtendem Blau sich die Mittagssonne spiegelte, dachte er wieder an den Brief seines Vaters und daß diese schönen Ferientage nun bald zu Ende sein würden.

Da rauschte jäh der Gedanke an das schöne, blonde Mädchen in ihm auf, das er dann nicht mehr sehen würde. Etwas wie Schmerz durchzuckte ihn. Er versank in Gedanken.

Einige Male war er der Fremden in den letzten Tagen begegnet, und jedesmal hatte ihr Anblick ihn mit unerklärlicher Freude erfüllt. Immer häufiger hatte der Wunsch sich in ihm geregt, sie kennen zu lernen. Wie aber sollte er das beginnen?

Sie schien allein in Norderney zu sein. Niemals sah er sie in Begleitung einer Dame oder eines Herrn.

Einmal, als sie ihm weit draußen am Strand, wo nur wenige Menschen sich ergingen entgegenkam, tauchte der Entschluß in ihm auf, sie anzusprechen. Aber dann tat er es doch nicht. Er fürchtete, sie durch sein Tun zu verletzen. Etwas war in ihrer Erscheinung, etwas Unnahbares, Hoheitsvolles, das ihm jede Annäherung unmöglich erscheinen ließ.

Dennoch war sie ihm jetzt schon so vertraut, als kenne er sie seit langem. Auch glaubte er, in dem kurzen Blick, mit dem sie ihn beim Vorübergehen manchmal streifte, einen fragenden Ausdruck zu entdecken, so, als habe er ihre Aufmerksamkeit erregt.

Was aber konnte ihm das helfen? Er brachte ihn seinem Ziele, das blonde Mädchen kennen zu lernen, nicht näher. — — —

Am Abend schwankte er lange, ob er das Konzert im Kurhaus besuchen solle. Die Unrast, die seit Tagen in ihm saß, bereitete ihm zwiespältige Stimmungen.

Dann aber empfand er jäh Verlangen, wieder einmal gute Musik zu hören, und er begab sich auf den Weg zum Kurhaus.

Als er den Saal betrat, erschien bereits die Sängerin auf dem Podium. Eilig suchte Hollenkamp seinen Platz auf. Die Stimme der Sängerin, ein schöner weicher Alt von ungewöhnlicher Ausdruckskraft, nahm ihn rasch gefangen. Er lauschte andächtig und fühlte, wie es in ihm ruhiger wurde.

Als die ersten fünf Schubertlieder verklungen waren und die Sängerin eine Pause eintreten ließ, sah sich Hollenkamp im Saale um. Da zuckte er zusammen. Zwei Reihen vor ihm, etwas zur Seite, saß die Blonde.

Das Blut strömte ihm zum Herzen. So nahe war sie ihm . . . und er hatte es nicht gewußt!

Er hörte kaum noch etwas von den Liedern der Sängerin. Unablässig sah er zu der Fremden hinüber. Er vermochte seine Blicke nicht mehr von ihrem Antlitz zu lösen.

Nun konnte er sie in Ruhe brachten. Unbeweglich, ganz dem Genuß des Gesanges hingegeben, saß sie da. Um ihren schmalen Mund lag ein verträumter Zug. Hollenkamp meinte, noch niemals ein schöneres, bezauberndere Wesen erblickt zu haben.

Stundenlang hätte er so sitzen und sie betrachten können. Er hatte Zeit und Ort vergessen; ganz hingegeben war er in den Anblick des schönen Mädchens.

Wie erwachend fuhr Hollenkamp auf, als plötzlich die Menschen ringsum sich von ihren Sitzen erhoben und dem Ausgang des Saales zustrebten. Es war ihm ganz entgangen, daß die Sängerin mit ihren Darbietungen am Ende angelangt war.

In Hollenkamp, der sah, wie die Fremde langsam der Türe zuschritt, sprang ein Entschluß auf. Er drängte sich durch die Scharen der Konzertbesucher und erreichte mit vieler Mühe das Freie.

Es war eine wundersame Sommernacht. Märchenhaft lag der Kurgarten da; weiches Mondlicht tauchte alles in einen silbernen Schein. Die Luft war mild; kein Lüftchen wehte.

Hollenkamp fühlte sich von dem Zauberischen dieser Sommernacht seltsam ergriffen. Von einer unklaren Sehnsucht durchflutet, ging er suchend durch den Garten. Noch hatte er die Fremde nicht entdeckt; aber er wußte, daß er sie finden würde.

Da sah er sie. Sie saß auf einer Bank.

Hollenkamp blieb stehen. Unablässig sah er zu ihr hinüber. Sie bemerkte ihn lange nicht.

Plötzlich schien sie gewahr zu werden, daß sie beobachtet wurde. Sie erhob sich und wandte sich zum Gehen.

In Hollenkamp verstummten alle Bedenken. Er sah nur das eine Ziel . . . und befand sich plötzlich an der Seite der fremden Dame. Er zog den Hut.

„Verzeihen Sie das Ungehörige meines Tuns, gnädiges Fräulein, wenn ich Sie zu dieser Stunde anrede," sagte er und fühlte, wie die Erregung in ihm sich steigerte. „Aber ich muß sie einmal sprechen!"

Die Fremde tat, als habe sie Hollenkamps Worte nicht gehört. Ohne sich nach ihm umzublicken, ging sie etwas rascher nun, ihres Weges. Aber Hollenkamp wich nicht von ihrer Seite.

„Bitte, seien Sie mir nicht böse!" sprach er eindringlich. „Ist es denn gar so schlimm, wenn ich der Wunsch habe, Sie kennen zu lernen? Seit Tagen sehe und suche ich Sie, und immer stärker ist der Wunsch in mir geworden, einmal mit Ihnen sprechen zu dürfen!"

Die Fremde hatte eine Ablehnung auf den Lippen. Was fiel dem Herrn ein, sie um diese nächtliche Stunde zu belästigen! . . . Sie wollte ihm dies sagen . . . aber da war in seinen letzten Worten ein so herzlicher, flehender Ton gewesen, der sie wider Willen rührte.

Sie wandte ihr Antlitz ihm zu. Nun wußte sie, wer er war. Schon mehrmals hatte sie ihn gesehen, und jedesmal war ihr die Art, wie er sie angeschaut hatte, aufgefallen. Es war nicht die unverhohlene Neugierde der anderen Herren gewesen, die sie beim Vorübergehen aufdringlich betrachteten; etwas war in seinen Blicken gewesen, etwas Warmes, Vertrautes, das ihr wohlgetan hatte.

Hollenkamp, der erkannte, daß die Fremde sich nicht mehr so ablehnend wie vorher verhielt, bat:

„Darf ich Sie ein Stück Weges begleiten?"

„Ich wohne in der Nähe und bin gleich zu Hause."

„Wollen wir nicht noch ein paar Minuten hier auf- und abgehen?"

Fortsetzung folgt.

Tagessprüche.

In der Gesellschaft gibt es Menschen, die uns interessieren, weil sie etwas sind, und andere, die uns amüsieren, weil sie sich für etwas halten.

*

Fallen die guten Eigenschaften der Menschen wohl nur deshalb weniger auf als ihre Fehler, weil sie sich nicht unbescheiden vordrängen?

*

Zwei Dinge sind grenzenlos: der Horizont und die Dummheit.

*

Eifersucht ist um so schmerzlicher, je weniger wir das Recht haben, sie zu empfinden.

*

Enttäuschungen fürchten, heißt dem Glück entsagen.

*

Mußt dich selber überwinden,
Duldend schweigen; — das nur kräftigt,
Mitleid wähne nicht zu finden,
Jeder ist mit sich selbst beschäftigt.

*

O Menschenherz, was ist dein Glück?
Ein rätselhaft geborner,
Und, kaum gegrüßt, verlorner,
Unwiederholter Augenblick.

Geschichtliches.

Ein tapferer Feind. Von allen Heldentaten, die jemals in Kriegszeiten geleistet wurden, ist wohl keine so hervorragend, wie die des Kapitäns Casella. Im Jahre 1768 kamen die Franzosen nach Korsika; das ganze nördliche Vorgebirge und die Ortschaft Nonza hatten sie bereits eingenommen, nur die kleine Festung mit ihrem trotzigen Turm bot noch Widerstand. Wochenlang wurde sie belagert, mehrfach gestürmt, aber immer wieder trieb man den Feind durch wohlgezielte Schüsse zurück. Ein letztes Mal versuchte der Belagerer, auf gütliche Weise die Uebergabe herbeizuführen. Der Abzug der Garnison mit allen kriegerischen Ehren wurde zugesagt — und nun ergab sich die Festung. Ein einziger Mann kam aus dem Tore, eben der Kapitän Casella. Als man ihn fragte, weshalb nicht auch die Besatzung käme, meinte der tapfere Mann: „Die Besatzung ist ja hier, die Besatzung bin ich!" In der Tat hat Casella sich ganz allein in die Festung zurückgezogen und ganz allein wochenlang Widerstand geleistet.

Ein enthülltes Geheimnis. Man hat bisher nicht zu ergründen vermocht, wie es die Maurer in früheren Zeiten zuwege gebracht haben, ein Mauerwerk herzustellen, das dem Zahn der Zeit durch viele Jahrhunderte Widerstand leistete. In Ruinen alter Schlösser, Kirchen und Klöster sieht man oft freistehende Teile von Mauern und Gewölben, deren andere Teile aus irgend welchen Gründen eingestürzt oder durch Kanonenkugeln zerstört wurden. Dank dem starken Bindemittel im Mauerwerk scheinen diese Fragmente den Gesetzen der Schwere zu trotzen. Der ungarische Chemiker Professor Brunn will dieses Geheimnis entdeckt und eine chemische Lösung hergestellt haben, die alle Materialien gegen Verwitterung schützt. Er versichert, daß sein Mittel die Festigkeit jeder Steinart nahezu verdoppelt und diese vollkommen wasserdicht macht. Auch soll es Metalle widerstandsfähig gegen atmosphärische Einflüsse machen und diese vor dem Verrosten bewahren.

Ein teures Buch mit leeren Blättern. Als im Jahre 1738 der niederländische Arzt Dr. Boerhave starb, einer der berühmtesten des 18. Jahrhunderts auf der ganzen Welt, fand man in seinem Nachlaß einen versiegelten Folianten, der die Aufschrift trug: „Die einzigen und tiefsten Geheimnisse der Heilkunst." In Anbetracht der Berühmtheit des Arztes, der selbst auch ein hohes Alter erreichte, vermutete man in diesem Buche natürlich die höchsten Geheimnisse und die wertvollsten Rezepte. Der Nachlaß sollte versteigert werden, aus allen Ländern kamen Kaufliebhaber, um womöglich das wertvolle Buch zu erstehen. Ein reicher Engländer gelangte endlich in den glücklichen Besitz desselben. Er hatte den Preis bis auf 70 000 Gulden getrieben, eine für damalige Zeit ganz enorme Summe. Feierlich wurde nun das Buch entsiegelt, aber siehe: es war leer! Nur auf der ersten Seite fand man einige Zeilen des Inhalts: Man solle mäßig leben!

Frauen-Rundschau.

Die erste deutsche Ballonführerin ist Frau Adelheid Noe in Berlin, die bei der Bitterfelder Wettfahrt mit der erfolgreichen Führung eines Ballons ihre praktische Prüfung bestanden. Sie war mit ihrem Ballon fast 27 Stunden in der Luft und landete in der Rhön. Damit hatte sie die weiteste Strecke von allen in Bitterfeld aufgestiegenen Ballons zurückgelegt.

Zur Vorbildung der weiblichen Theologen. Die Generalsynode der Evangelischen Kirche der altpreuß. Union hat in ihrer letzten Tagung das Gesetz über Vorbildung und Einstellung der Vikarinnen verabschiedet. Der Kirchensenat hat nunmehr die von der kirchlichen Oeffentlichkeit mit lebhaftem Interesse erwarteten Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz beschlossen und das Inkrafttreten des Gesetzes auf den 1. Oktober 1928 festgesetzt. Die Ausführungsbestimmungen enthalten die nähere Regelung der gesamtwissenschaftlichen und praktischen Vorbildung, sowie der Einstellung der für den Kirchendienst akademisch und theologisch vorgebildeten Frauen.

Praktische Winke.

Unreine Kleiderbürsten verderben die Kleider mehr als man glauben mag. Man reinige seine Kleiderbürsten daher oft mit Ausreibung durch Kartoffelmehl oder auch, wenn es die Befestigung der Borsten verträgt, durch Auswaschen mit Benzin, warmem Soda- und Salmiakwasser. Sehr gut ist es, die Bürste nach jedem Gebrauch gut auszuklopfen.

Alte Silbersachen, wie Ketten, Knöpfe oder andere Schmuckstücke, die durch langes Liegen unansehnlich geworden sind, werden am besten erst mit Weingeist abgerieben. Nachdem bürstet man sie gründlich mit Salmiakspiritus und heißem Seifenwasser. Zuletzt werden sie mit wollenen Tüchern trockengerieben.

Fettflecken aus Stoffen zu entfernen. Gleiche Teile Ammoniakwasser, Aether, Alkohol werden zusammengegossen; unter den zu entfernenden Fleck wird ein Stück Löschpapier gelegt, ein Schwamm erst in Wasser eingeweicht, darauf in die obige Flüssigkeit getaucht und nun der Fleck damit gerieben, der in den meisten Fällen nach ganz kurzer Zeit verschwunden sein wird. Oder: man löse 20 bis 30 Gr. gepulverten Borax in einer halben Flasche kochenden Wassers auf und fülle diese Flüssigkeit, wenn sie erkaltet ist, in Gläser, um sie zum Gebrauch aufzubewahren. Sie ist ein unschätzbares Mittel, um Fettflecken aus wollenen Stoffen zu entfernen, überhaupt eines der besten Fleckenmittel. Zu empfehlen ist auch, frische Fettflecken tüchtig mit Kartoffelmehl einzureiben, dann mit reinem Tuch tüchtig abzureiben, das Fett zieht ins Mehl, der Fleck ist verschwunden.

Allerlei.

Der Geschmack des Theaterpublikums. Auf eine Rundfrage, die das Dessauer Friedrichtheater über die Spielplanwünsche der Besucher erlassen hat, sind außerordentlich zahlreiche Antworten eingegangen, die in ihrem Gesamtergebnis von großem Interesse sind. Es zeigt sich daraus, daß die Klassiker immer noch die Mehrzahl des Publikums für sich haben. Im Schauspiel steht Goethe mit dem Faust voran, dem Shakespeare und Schiller mit den bekannteren Werken folgen; ihnen nahe steht Ibsens Peer Gynt; Hauptmann mit den Webern und Rose Berndt folgt erst in großem Abstand. Zahlreich sind freilich auch die Verehrer der ganz jungen Kunst. In der Oper wird der Meister von Bayreuth von Mozarts Don Juan, aber auch von dessen anderen Werken, sowie von Fidelio weiter überflügelt. In gleich großer Entfernung von Wagner folgen Lortzing und Verdi, Bizet, Puccini, Richard Strauß, während sich in der Operette Johann Strauß mit Fledermaus und Zigeunerbaron innerhalb sonst völlig zersplitterter Stimmen als unbestreitbarer Sieger behauptet.

Jetzt 25 Prozent weniger Schulkinder in Deutschland als 1922! Das Statistische Reichsamt veröffentlichte kürzlich die Ergebnisse einer Reichsschulstatistik, welche überraschend genannt werden müssen. Allerdings darf man dabei nicht übersehen, daß wir einen großen Teil (ca. 10 Prozent) unseres früheren Reichsgebietes durch den Krieg verloren haben. Immerhin sind die Nachwirkungen des Krieges auf unseren Bevölkerungszuwachs und damit auf unser Schulwesen deutlicher erkennbar. Im Schuljahr 1921-22 gab es in Deutschland 8,89 Millionen Volksschulkinder, 1927-28 hingegen nur noch 6,63 Millionen, also rund 25,5 Prozent weniger. Demgegenüber hat sich die Zahl der Schulen in denselben Jahren vermindert von 52 763 auf 52 320, sonach um nur 0,8 Prozent, die der Schulklassen von 207 200 auf 187 400 (1,6 Prozent), die der Lehrkräfte jedoch von 195 900 auf 180 300, das sind 8 Prozent! Die Zahl der Lehrer ging um 6,7 Prozent zurück; die Zahl der Lehrerinnen hingegen um 12 Prozent. Früher machten die Lehrerinnen 25 Prozent aller Lehrkräfte an Volksschulen aus, heute nur noch 24 Prozent. Interessant ist die weitere Feststellung, daß jetzt auf jede Lehrkraft 37 Schüler resp. Schülerinnen entfallen, im Schuljahr 1921-22 aber 45.

Eine Schwiegermutter als Antiquität. Ein Antiquitätenhändler mietete sich kürzlich lediglich für Geschäftszwecke ein Auto. Er besorgte zwar damit seine Geschäfte, benutzte es aber auch gelegentlich zur Mitnahme seiner Schwiegermutter, die sich gern spazierenfahren ließ. Das erfuhr der Autobesitzer, und da der Händler für diesen vertragswidrigen Gebrauch einen höheren Preis nicht bezahlen wollte, wurde er verklagt. Vor Gericht machte er, der wohl ein Spaßvogel war, geltend, die Ansicht des Klägers gehe fehl. Er habe zwar gelegentlich seine Schwiegermutter mit im Auto gehabt, aber diese sei eine sehr alte Dame, und so rechne er sie auch mit zu den Antiquitäten. Der Richter konnte sich dieser Argumentation nicht anschließen, er lehnte einen „Beweis"-Antrag ab und verurteilte den Sünder zu einer Nachzahlung von 200 Mark, wozu noch die Kosten des Prozesses kommen.

Ein großes Versuchs-Eisenwerk in England. Unter Beteiligung verschiedener Eisenin teressenten ist mit einem vorläufigen Kapital von 2 Millionen Mark die Dussfield Iron Corporation gegründet worden. Zweck der neuen Gründung ist der Bau eines Versuchseisenwerkes, in dem der neue Eisenproduktionsprozeß nach der Methode Lindley-Dussfield zum ersten Male praktisch erprobt werden soll. Die Versuche der Firma Lindley Dussfield and Co. sind bisher über das Laboratorium-Stadium noch nicht hinausgekommen. Die englische Eisenindustrie hat sich jedoch nach den nunmehr vorliegenden günstigen Berichten verschiedener Sachverständigen entschlossen, einen praktischen Versuch zur Herstellung von Eisen nach dem neuen Verfahren zu unternehmen, das eine erhebliche Verbilligung bringen soll.

Allerlei Weisheit.

Als der Herzog Karl August von Weimar 1803 zufällig in die Schlokfüche trat, war eine alte häßliche Scheuerfrau über diesen Akt der Leutseligkeit so entzückt, daß sie ihm um den Hals fiel und ihn küßte. Karl August, der Freund Goethes, nahm ihr diesen Freudenausbruch nicht im geringsten übel.

Aus Löventhals Geschichte der Stadt Amberg entnehmen wir, daß der protestantische Prediger von Siegenhofen bei Amberg in der Mitte des 17. Jahrhunderts nicht nur die Brautpaare einsegnete, sondern auch bei deren Hochzeitstänzen als Musikant mitwirkte. Außerdem betätigte er sich als Bartscherer.



Wo ist das Glück?

Roman von Helene Smilles.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Den Lauscher überlief es eiskalt bei den zynischen Worten.

Drinnen lachte der Baron.

Dann herrschte Stille, eine schwüle, verräterische Stille.

Da riß der Gepeinigte mit einem Ruck den Vorhang auseinander und trat ins Zimmer.

Ein schriller Aufschrei — ein zorniger Fluch — dann eisiges, atemloses Schweigen.

Mit äußerster Anstrengung bezwang Wolf Dietrich die wilde, wahnsinnige Gier, jenen dort, den feigen, hinterlistigen Buben, der jetzt am Tisch sich festhielt, um nicht zu fallen in seiner Erbärmlichkeit, diesen Buben zu züchtigen, ihm die Reitpeitsche um die Ohren zu schlagen, wie man einen Hund prügelt.

Mit zwei Schritten gab er die Tür frei.

„Dort ist Ihr Weg, Herr Baron von Steupen! Das weitere werden Sie von mir hören."

Und dann, als jener ohne eine Wort gegangen war, wandte er sich an die Frau, die trotz ihrer Frechheit, deren er selbst vorhin Ohrenzeuge gewesen war, unter dem so plötzlich hereingebrochenen Verhängnis zusammengeknickt war und jetzt, zitternd und schluchzend, in einem Sessel lag.

„Du gehst jenem nach, noch in dieser Stunde! Kein Wort! Spar' dir alle Mühe! Dein Spiel ist aus! In einer halben Stunde ist mein Haus rein, oder" — eine Härte trat in seine Stimme, vor der Jutta in sich zusammenschauerte — „oder ich lasse dich von meinen Bedienten hinauswerfen, wie es eigentlich" — er lachte verächtlich auf — „jetzt schon mein Recht wäre. Dort ist die Tür!"

Mit erhobenem Arm stand er, bis sie das Zimmer verlassen hatte.

Sie hatte keinen Versuch gemacht, sich zu verteidigen. Zum erstenmal hatte sie die Angst, die feige, würgende Angst um ihr Leben kennen gelernt vor den Augen ihres Mannes, dessen Ehre und Glück sie struppellos und ohne eine Spur von Bedenken in den Staub getreten hatte.

Als der Vorhang hinter ihr zusammenfiel, da eilte sie, wie von Furien gejagt, auf ihr Ankleidezimmer und riegelte sich ein. Ihre Zähne schlugen wie Frost zusammen.

Drinnen aber, in dem Raum, der vor Minuten den Frevel des jungen Weibes gesehen hatte, stand der Hausherr und schaute mit abwesenden Augen vor sich hin.

Vor einer Stunde noch hatte er sich gefragt, wie das Ende seines Traumes von Glück und Liebe aussehen würde, und jetzt bereits war die Antwort da. Das Furchtbare, das er hatte sehen und hören müssen, das war das Ende.

Das war — das — Ende.

Neunzehntes Kapitel.

Der stud. jur. Egon von Dossow, narbenzerfetzt, und in allem den feudalen Vertreter eines der angesehensten Heidelberger Korps verkörpernd, war plötzlich und unerwartet mitten im Semester auf kurzen Urlaub gekommen. Nach der ersten Begrüßung bat er den Vater um eine dringende Unterredung unter vier Augen, und dann brach drinnen in der Stube des Hausherrn der Sturm los. Die markige Stimme des alten Haudegen schallte dröhnend bis zu dem am anderen Ende des Flures liegenden Zimmer hinüber, in dem Frau von Dossow, still und in der richtigen Ahnung, was der unerwartete Besuch des Sohnes zu bedeuten habe, mit verkrampften Händen in einem Sessel lehnte.

Mit zitternden Knien erhob sie sich, als der Zorn ihres Mannes allzusehr sich steigerte, um hinüberzugehen, einzugreifen, ehe schlimmes geschah.

Aber sie kam nicht mehr dazu, ihr Vorhaben auszuführen. Ehe sie noch die Tür erreicht hatte, wurde diese von außen aufgestoßen und der Freiherr erschien, mit dunkelrotem Gesicht und in den stahlharten Augen ein Funkeln maßloser Empörung.

Die Tür hinter sich ins Schloß werfend, blieb er stehen und holte tief Atem, als fühle er, daß seine Aufregung zunächst auf ein erträgliches Maß zurückgedämmt sein müsse, ehe er zu der zarten, stillen Frau sprechen dürfe, die, ein Bild schreckahnenden Bangens, vor ihm stand.

„Armin!"

Der Anruf wirkte Wunder, wie jedesmal.

Die tiefe Nöte auf den verstörten Zügen milderte sich. Der Atem ging ruhiger.

„Komm, setz' dich, Bernardine!"

Das klang nach dem schmetternden Toben von vorhin, wie sanftes Streicheln.

Gehorsam ließ Frau von Dossow sich zu ihrem Sitz zurückführen.

Der Freiherr blieb stehen, halb abgewandt, als dürfe sie seine Züge nicht sehen bei der Eröffnung, die er zu machen hatte.

„Armin, wo — ist der Junge?"

„Hinausgelaufen ist er, der — Fälscher!"

„Armin!" — ein Schrei, wie zerschmetterndes Kristall. —

„Ruhig, Bernardine! Nur jetzt nicht nochmal eine Szene!" — Schwer und gepreßt ging der Atem des Sprechenden — „Es ist dahin gekommen, wohin es kommen mußte. — Heiser und fremd war des Freiherrn Stimme — „Das Messer stak ihm an der Kehle, trotz Juttas dauernder Hilfe, und in der Verzweiflung griff er — zum — falschen Wechsel."

Jäh schoß das Blut wieder in die zuckenden Schläfen.

Vom Sessel her ein leises Aechzen: „Das — ist — nicht wahr, Armin!"

Ein bitteres Lachen antwortete den leisen, kaum verständlichen Worten.

„Nicht wahr!? — Weiß Gott, ich gäbe alles darum, wenn es nicht wahr wäre!"

„Mein Sohn — ein Betrüger — ein — Fälscher!"

Hart knirschten die Zähne des alten Offiziers aufeinander. Er entgegnete nichts. Stumm und reglos stand er.

Bleiern schlichen die Minuten.

Irgendwo schlug eine Uhr.

Dann heiser, wie gebrochen, Frau von Dossows Stimme: „Was — willst du tun, Armin?"

Der Freiherr zuckte die Achseln.

„Armin! — So sprich doch! — Wie — wie hoch . . .?"

„Kommt's darauf an, Bernardine?" unterbrach er sie, und aller Schmerz des in seinem wundesten Punkt tödlich Getroffenen brach aus den Worten — „Betrug, Bernardine! Begreifst du das? Elender, hundsmiserabler, erbärmlicher Betrug in meinem Haus, von meinem Sohn! — Nicht auszudenken ist es, und ist doch so zerschmetternd wahr! Er selbst hat es mir gestanden, in höchster Not, als ich ihm jede Hilfe abschlug, weil ich sie ihm abschlagen mußte. Da erst, als er keinen Weg mehr sah, als den, dem Vater mit dem Schreckbild des Staatsanwaltes, des Zuchthauses, die Pistole auf die Brust zu setzen, da rückte er heraus mit dem, was er getan. Ich glaubte, den Himmel einfallen zu sehen! Ein Fälscher, ein Verbrecher stand vor mir, mein eigen Fleisch und Blut, ein Dossow! Vergriffen habe ich mich an ihm, erschlagen hätte ich ihn, wenn er sich nicht losgerissen hätte und davongelaufen wäre, der Ehrlose, der — Bube!"

Keuchend, in maßloser Erregung, rangen sich die Worte von den Lippen des Sprechers. Die Schande drohte ihn zu Boden zu werfen; er bebte am ganzen Körper.

Da fiel sein Blick auf die gänzlich niedergeschmetterte Frau, die mit geschlossenen Augen, leichenblaß und einer Toten ähnlich, im Sessel lag. Mühsam faßte er sich.

„Er wird wiederkommen, Bernardine," fuhr er ruhiger fort, sichtlich bemüht, den furchtbaren Eindruck seiner Worte abzuschwächen. „Er kommt wieder; verlaß dich darauf!" — Und dann faßte ihn doch wieder der Ingrimm. — „Hinauswerfen sollte ich ihn, der unauslöschliche Schande auf meinen Namen, meinen alten, fleckenlosen Namen gebracht hat!"

Die Frau im Sessel regte sich, müde und wie abwesend.

„Du — Du mußt — trotzdem —"

„Was muß ich?" — Vor der sengenden Glut seiner Augen sank die kleine Frau wieder in sich zusammen. — „Anzeigen müßte ich ihn, den Buben, der das fertig brachte, dem Staatsanwalt überliefern ohne Gnade und Barmherzigkeit! Pfui Teufel!"

„Um Gottes willen, Armin! Du willst —"

„Sei ruhig, Bernardine!" — In einer plötzlichen Wendung trat der Freiherr dicht neben die gänzlich Niedergebrochene. Mit einer scheuen, ungewohnten Bewegung strich er ihr über das weiße Haar. — „Trotz allem würde ich helfen, aber ich kann's nicht. Und ob Jutta —" Er brach ab.

„Jutta? — Was ist mit ihr?" fragte sie von neuer Angst geschüttelt.

„Sie wird's auch nicht können, fürchte ich. Es handelt sich um runde zwanzigtausend Mark."

„Zwan — zig —"

„— tausend Mark, ja, im Spiel verloren und mit gefälschtem Wechsel beschafft. In drei Tagen ist das Akzept, das Wolf Dietrichs Namen trägt, ohne je mit ihm in Berührung gekommen zu sein, fällig. Bis dahin muß es bezahlt sein, oder —"

„Oder?"

„— es wird dem Schwiegersohn vorgezeigt, und der Skandal, die Schande ist da."

Eine plötzliche Hoffnung ließ Frau von Dossows Kopf sich heben.

„Wolf Dietrich wird den Wechsel einlösen, um Juttas willen."

„Dazu darf es nicht kommen!" brauste der Generalmajor jäh und zornig auf. „Soll unsere Familienehre in Zukunft dem Schweigen eines Dritten ihren Weiterbestand verdanken?"

„Weißt du eine andere Lösung?"

Er entwortete nicht.

„Du weißt keine, und es gibt auch keine. Jutta wird eine solche Summe nicht auftreiben können, ohne — ohne —"

„— ihrem Manne zu sagen, wozu sie benötigt wird."

„Ja."

Ein tiefes Aufstöhnen des Freiherrn.

Dann schrillte die Flurklingel, zerbrach das mühsam sich hinschleppende Gespräch.

Eine Tür fiel ins Schloß; Schritte näherten sich, eilige, hastende Schritte.

Juttas Stimme draußen, erregt und fremd; einen Augenblick später steht sie selbst im Rahmen der Zimmertür.

Neuer Schrecken verjagte den Alten.

„Jutta, um Gott! Wie siehst du aus! Was ist geschehen?"

Mit zwei Schritten war der Vater neben ihr, stützte die plötzlich Wankende, half ihr in einen der Sessel.

Die Mutter wollte sich erheben, sank aber kraftlos zurück. Die Knie versagten ihr den Dienst.

„Jutta?"

Schrecken und Angst barg das Wort. Der aussetzende Atem lieh kaum noch genügende Kraft, es zu formen.

Scheu glitten die Augen der jungen Frau durch das Zimmer, streiften die Eltern, bogen zur Seite in suchender, irrender Hast.

„Jutta!" — Des Freiherrn Stirn bewölkte sich. Er begann zu ahnen, daß der Tochter Erscheinen eher Schrecken, als Angst rechtfertige. — „So sprich doch! Hat's wieder einmal eine Szene gegeben? Habt ihr euch gezankt? — Herrgott, Mädel, mach' mich nicht wild! Was es gegeben hat, will ich wissen!"

Die Stimme des alten Soldaten klang bereits wieder drohend, von jäh aufloderndem Zorn gepeitscht.

Tonlos kam es vom Sessel zurück: „Es — ist alles — aus, Papa."

Der Freiherr zog in verständnislosem Staunen die Brauen hoch. Sein Blick schweifte von der Tochter zur Mutter und wieder zurück.

„Unsinn!" polterte er dann, unter angenommener Grobheit das Gefühl des Grauens verbergend, das ihn jäh befiel. Er dachte an Egon, an die letzte, große Hoffnung, die gerade heute sich an Jutta und ihren Mann geknüpft hatte. „Unsinn! Alles aus, was soll das heißen?" „Unsinn! Alles aus, was soll das heißen?"

„Daß ich — nicht mehr in das — Haus meines Mannes zurückkehre."

„Bist du irrsinnig geworden, Jutta? Heraus mit der Sprache! Was ist vorgefallen? Erkläre dich!"

Ein müdes Achselzucken antwortete.

„Sprechen sollst du, Jutta!"

„So sprich doch, Jutta!" drängte auch die Mutter, mehr tot, als lebendig.

Da war es, als reiße eine Fessel, die bisher die zusammengekauerte junge Frau gehalten hatte.

Wie eine Furie sprang sie auf.

Jäh schoß das Blut ihr in Stirn und Wangen. Ihre Augen sprühten.

Beide Hände streckte sie vor, krallte die Finger, als würge sie einen unsichtbaren Feind. Ihre Stimme überschlug sich im Paroxysmus der plötzlich entfachten Wut.

Aus den sich überstürzenden, rasenden Worten entstand vor den Augen der entsetzten Eltern das Bild einer Ehe, die vom ersten Beginn an eine einzige Lüge gewesen war, in der jedes Wort, jedes Beisammensein den Stempel der Unwahrheit getragen hatte, die endlich zerschellt war, weil sie zerschellen mußte.

Im Rasen ihrer ohnmächtigen Wut verriet Jutta mehr, als sie selbst wußte. Nur des Barons tat sie keine Erwähnung.

Und trotzdem fühlten die Eltern hinter den hoch sich türmenden Anklagen gegen Wolf Dietrich den wahren Zusammenhang der Dinge, und eine Ahnung kam ihnen, daß Juttas einstiger Glückstag in Wahrheit der Anfang ihres Unglücks, des Zusammenbruchs der ganzen Familie gewesen sei.

Egon! — Wie ein Keulenhieb kam die Erinnerung an das, was in drei Tagen geschehen sein mußte, wenn der Sohn nicht verloren sein sollte.

Die nervenzerfressende Angst um ihn vermochte den Vater zu dem verzweifelten, gegen das eigene Gefühl gerichteten Versuch, die Tochter zur Rückkehr in das Haus ihres Gatten zu bewegen.

Mit weit geöffneten Augen hörte Jutta die Schande des Bruders.

Dann lachte sie schrill auf.

„Gut so! Ausgezeichnet!" — Ein trockenes Schluchzen schüttelte sie sekundenlang, daß sie schweigen mußte.

„Jutta! bedenke, um was es geht!" bettelte die Mutter. „Du mußt zurück zu deinem Mann um — um Egons willen. Du kannst nicht wollen, daß er als — als Verbrecher — entlarvt wird." — Die zitternde Stimme brach fast. — „Wolf Dietrich wird, wenn du wiederkommst —"

„— mich hinausjagen, meinst du!" unterbrach Jutta die Sprecherin schneidend und schrill. „Damit kannst du recht haben, hast du recht. Zwischen — ihm und mir gibt es keine Bindung mehr. Selbst, wenn ich wollte, könnte ich für Egon nichts tun."

Sie schwieg, und ein plötzlicher Gedanke ließ ihren Atem schneller gehen.

„Einen Weg gäbe es," murmelte sie dann, mehr für sich selbst, als zu den Eltern sprechend, „einen schweren Weg."

Sie richtete sich hoch auf: „Bis wann muß das Geld beschafft sein?"

„Bis zum Fünfzehnten, Jutta."

„Und heute ist der Zwölfte?"

„Ja."

„Also drei Tage noch! — Das genügt. — Ich — werde — werde dem Bruder helfen." — Ihr Atem ging schwer. — „Aber ich knüpfe eine Bedingung daran."

„Nenne sie! Er muß sie erfüllen."

Ein tiefes Aufatmen begleitete die schnellen Worte.

„Er tritt sofort aus dem Korps und übernimmt irgendeine praktische Beschäftigung."

„Jutta!"

„Aber Kind!"

Zwischen Empörung und banger Ohnmacht schwankten die beiden Rufe.

„Nur dann helfe ich. Kein Wort weiter, bitte! Ihr wißt nicht, was ich opfere, wenn ich ihm noch einmal helfe. Also Egon meldet heute noch seinen Austritt an und bricht sein Studium ab. Lange genug hat es bereits gedauert. — Und ich wünsche einen Schuldschein von ihm, dessen Wortlaut ich selbst aufsetzen werde. Der Leichtsinn muß ein Ende haben! — Und jetzt möchte ich zu Bett. Ich bin totmüde."

Sie wandte sich der Tür zu und ging, lässig und haltlos, eine Palme, die ein rasender Orkan des hochragenden, stolzen Wipfels beraubte.

Zwanzigstes Kapitel.

Zwei Tage waren seitdem ins Land gezogen. Ein feuchter Nebel hatte den warmen Sonnenschein verdrängt. Naß und schlüpfrig lagen die Straßen. Auf wenige Schritt Entfernung schon verschwammen die Umrisse der Häuser in dem einförmigen Grauweiß des Nebels.

In der Villa Klothilde waren alle Fenster vor dem feuchten, ungemütlichen Gesellen geschlossen. Wie tot lag der Prachtbau im Rahmen seiner Anlagen.

Im Speisezimmer, das heute in dem fahlen Zwielicht einen unfreundlichen, kalten Eindruck machte, saß der Generaldirektor mit seiner Frau beim Frühstück. Das appetitliche Weißbrot lag noch in der Schale, wie des Dieners Hände es hingesetzt hatten. Der Kaffee war unberührt kalt geworden.

Die Ehegatten sprachen kein Wort.

Adolf Bernau spielte gedankenlos mit dem Theelöffel, während Frau Klothilde die Hände auf dem Tisch gefaltet hatte und mit traurigen trüben Blicken durchs Fenster schaute.

Draußen hing der Nebel wie eine weiße verwaschene Wand zwischen den Blumen. Ab und zu fuhr ein leiser Hauch in das Blätterwerk. Dann raschelte und knisterte es in den Kronen, und deutlich klang das Hüpfen der Tropfen, die sich von Blatt zu Blatt einen Weg zur Erde suchten.

(Fortsetzung folgt.)

Dem Mutigen gehöret die Welt.

Erzählung aus dem Dreißigjährigen Kriege von S.-M.

Mitten in der Nacht war bei den Vorposten der Kaiserlichen in Beraun die Botschaft eingetroffen, daß die Schweden sich Prags durch Ueberfall und Verrat bemächtigt hätten.

Der große Krieg, der seit dreißig Jahren die deutschen Gauen und die österreichischen Erblande verwüstete, ging jetzt seinem Ende zu, die in Münster tagenden Diplomaten waren nahe daran, den Frieden zu unterzeichnen. Es war infolgedessen eine Art Waffenruhe ohne Verabredung eingetreten, und man konnte sich am wenigsten eines so großen Anschlags wie den auf die Hauptstadt Böhmens versehen.

Eine Schwadron Kürassiere wurde beauftragt, aufzusitzen und Erkundigungen einzuziehen. Während der Rittmeister mit denselben die Hauptstraße einschlug, wurden kleinere Kommandos seitwärts ausgeschickt.

Eins derselben wurde dem Leutnant Ferdinand Findling anvertraut, welcher als kühner Reiteroffizier bekannt war und bereits mehr als einen gelungenen Handstreich mit Verachtung jeder Gefahr ausgeführt hatte. Die Soldaten hielten ihn für hieb- und kugelfest.

Mitten im Kriegssturme geboren, war er, wie sein Name verrät, in einem brennenden, geplünderten Städtchen in Ober-Oesterreich von Soldaten aufgefunden, auf der Trommel getauft, von einer Marketenderin ernährt und im Lager erzogen worden. Mit fünfzehn Jahren bekam er ein Pferd und einen Pallasch, und schon im nächsten Jahre hieb er einen feindlichen Cornet vom Pferde und brachte eine mit Blut getränkte Standarte als Trophäe heim.

Damals wurde der Troßbube leicht zum Offizier, wenn er tapfer und von Glück begünstigt war, und so war Findling mit zwanzig Jahren Wachtmeister und vier Jahre später Offizier. Als er jetzt mit seinen Leuten durch die sternenhelle Nacht eilte, die gebahnten Wege meidend und Busch und Wald als Versteck benützend, war er nur von einem Gedanken erfüllt, noch vor Ende des Krieges eine Tat zu verrichten, die bei Freund und Feind von ihm reden machte.

Plötzlich zeigten sich auf einem Landwege zur Seite ein paar Reiter und ein Wagen.

Findling entsendete seinen Wachtmeister Horak, um zu rekognoszieren. Dieser kehrte mit der Meldung zurück, es seien Flüchtlinge aus Prag, und nun sprengte der Leutnant selbst herbei, um von ihnen Nachrichten zu erlangen.

Sie bestätigten, daß die Schweden unter General Königsmark mit Hilfe eines Verräters, des ehemaligen Rittmeisters Odowalski, die Kleinseite von Prag überrumpelt hatte, daß aber alle ihre Versuche, über die steinerne Brücke in die Altstadt hinüberzudringen, an der tapferen Verteidigung der kleinen Besatzung, den Bürgern und Studenten gescheitert seien. Man erwarte jedoch stündlich die Einschließung der Stadt und den Beginn einer Belagerung, sobald das Geschütz der Schweden eingetroffen sei.

Findling hoffte noch, die Altstadt von Prag zu erreichen, ehe die Feinde die Verbindung abgeschnitten hatten, und setzte daher jetzt seinen Ritt in scharfem Trabe fort.

Der Morgen graute, als er auf der Straße, welche sich durch Wald und Sumpf hinzog, eine Reihe von Wagen gewahrte, welche von Reitern begleitet waren. Diese zogen gegen Prag, es konnten also nur Schweden sein, wahrscheinlich der Troß eines Regiments, das Königsmark für die Belagerung an sich zog.

Der kecke Kürassier traf sofort seine Anordnungen. Er näherte sich unbemerkt der Straße, entsendete seine beiden Trompeter nach rechts und links und stürzte sich dann mit seiner Schar auf die im Herbstnebel dahinschleichende Kolonne.

Zu gleicher Zeit mit seinem Angriff schmetterten die Trompeten im Gehölz. Die schwedischen Reiter, gering an Zahl, wähnten sich von einer großen Uebermacht von allen Seiten überfallen und ergriffen die Flucht. Die Fuhrknechte hieben die Stränge durch und jagten mit den Pferden davon, die Wagen den Kaiserlichen überlassend.

Nur eine Kutsche, welche mitten unter den Packwagen stehen geblieben war, wurde von einem schwedischen Offizier und mehreren Dragonern verteidigt.

Ohne Zweifel enthielt sie die beste Beute. Während der Wachtmeister sich mit drei Schweden herumschlug, entspann sich zwischen den beiden Offizieren eine Art ritterlicher Zweikampf. Das Leder, das die Kutsche zur Seite schloß, war rasch zurückgezogen worden und ein weiblicher Kopf blickte heraus.

In dem Augenblick, wo der Oesterreicher den Schweden verwundete und dieser aus dem Sattel fiel, ertönte ein lauter Schrei.

Die Dame in der Kutsche sah sich verloren und erhob flehend die Hände zu dem Sieger, welcher sein Pferd parierte und galant den Pallasch vor ihr senkte. Das hübsche, männliche Gesicht, das aus der Eisenhaube blickte, schien sie zu beruhigen, während der kaiserliche Offizier entzückt das junge, von goldblonden Locken umwallte Weib mit seinen Blicken verschlang.

„Mein Herr," begann die nordische Amazone, „ich bin Ihre Gefangene, aber ich rechne auf Ihre Diskretion, ja sogar auf Ihren Schutz."

„Und mit vollem Recht", erwiderte Findling, „mein Degen steht ebenso zu Ihrer Verfügung, wie meine Person. Ich erwarte Ihre Befehle."

„Und wenn ich Ihnen befehlen würde, mich freizulassen?" sagte die Schwedin mit einem schalkhaften Lächeln.

„So wäre dies der einzige Fall, in welchem ich Ihnen nicht gehorchen würde."

„Ich werde mich wohl hüten, mit einem Befehl zu beginnen, der meine Diener von vornherein zum Ungehorsam bringen würde", scherzte die blonde Schöne; übrigens sollen Sie auf der Stelle erfahren, daß Sie es nicht mit einer jener Abenteurerinnen zu tun haben, welche in dieser wilden Zeit ihre Boudoirs in den Heerlagern aufgeschlagen haben, sondern mit einer Dame. Ich nenne mich Carola von Sternborg und bin die Nichte des Generals Königsmark."

Der Oesterreicher stellte sich nun gleichfalls vor.

„Kein Adeliger?" rief die Schwedin verwundert. „Das ist sonderbar. Wenn Sie mir gesagt hätten, daß Sie ein Ritter wären, ich wäre darüber nicht im mindesten erstaunt gewesen."

„Ich danke für das Kompliment", erwiderte der Offizier lächelnd, dann traf er die nötigen Anstalten, um die reiche Beute fortzuschaffen. Seine Kürassiere, welche von der Verfolgung der Flüchtlinge mit ein paar Gefangenen zurückkehrten, requirierten Pferde in den benachbarten Ortschaften, und bald konnte sich der Zug wieder in Bewegung setzen, voran die Kutsche mit der Nichte Königsmarks, neben welcher der galante Kommandant selbst einherritt.

Die Kürassiere gelangten glücklich mit den erbeuteten Wagen nach Beraun zurück, und nachdem der Offizier die nötigen Meldungen erstattet, war seine erste Sorge, ein Quartier für seine schöne Gefangene zu suchen. Da Carola ihre Dienerin bei sich hatte, war sie in wenigen Stunden eingerichtet und konnte mittags bereits den hübschen Offizier in ihrem Zimmer willkommen heißen.

Sie war eine jener kühnen Amazonen, wie sie jene dreißig blutigen Kriegsjahre allerorten hervorgebracht hatten. Aus guter Familie, reich und unabhängig, war sie auf den Kriegsschauplatz gereist, um sich zu zerstreuen. Sie fand es interessant, in Feindeshand geraten zu sein, durch nichts als durch ihre Schönheit, ihren Stolz verteidigt, sich zu behaupten und den Sieger bezwungen zu ihren Füßen zu sehen.

„Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen", sagte sie lächelnd zu Findling. „Für ein Gefängnis sind diese Räume sogar ganz hübsch und wohnlich."

„Sie scherzen," erwiderte der Offizier, „ich bin es vielmehr, der Ihr Gefangener ist."

Damals ging alles rasch und keck vorwärts, man besann sich nicht lange, in die Vierecke des Fußvolkes hineinzureiten und ebensowenig einem Weibe, das man schön fand, seine Liebe zu erklären.

Carola hatte es nicht nötig, erst die Künste ihrer Koketterie spielen zu lassen. Findling hatte beim ersten Blick eine starke Leidenschaft für sie gefaßt und sprach sich echt soldatisch aus.

„Sie sind hier ebenso frei, ebenso Herrin Ihrer Entschließungen, wie im Lager des Generals Königsmark", fuhr er fort, „ich bitte Sie nur um eine Gunst."

„Jede ist Ihnen schon gewährt."

„Geben Sie mir drei Tage Zeit, Ihre Liebe zu gewinnen."

Carola von Sternborg sah den Offizier an und lächelte schalkhaft. „Das will also heißen, erstens, daß Sie bereits in mich verliebt sind?"

„Allerdings."

„Zweitens, daß Sie mein Herz für sehr leicht bezwingbar halten, denn drei Tage sind eine nur kurze Frist."

„Im Gegenteil," rief der Offizier, „ich habe nicht soviel Zeit gebraucht, als man nötig hat, um eine Pistole abzufeuern, um mich in Sie zu verlieben. Wenn Sie mich nicht in drei Tagen lieben, werden Sie mich überhaupt nicht lieben."

„Gut, ich will versuchen, ob man Ihnen gewogen sein kann," erwiderte die Schwedin, „und wenn ich Sie nicht lieben kann?"

„Dann geleite ich Sie selbst zu den schwedischen Vorposten."

*

Der erste Tag war noch nicht um, als ein Eilbote des Generals Königsmark eintraf, welcher um die Auslieferung seiner Nichte bat und ein großes Lösegeld für sie anbot.

Findling führte den Boten selbst zu Carola.

„Ich hoffe, Sie sind ritterlich genug, mich freizugeben," sagte sie rasch.

Der kaiserliche Offizier verneigte sich.

„Sie sind frei, Fräulein von Sternborg, ohne Lösegeld. Sie wissen daß Ihr Wunsch mir Befehl ist."

Die Schwedin sah ihn starr an und wandte ihm dann stumm den Rücken, um sich mit Hilfe ihrer Dienerin reisefertig zu machen. Findling machte seine Referenz und ging sporenklirrend die Treppe hinab. Als sich der Wagen in Bewegung setzte, steckte Carola den Kopf heraus und erblickte Findling, der sich in einiger Entfernung aufgestellt hatte, um sie noch einmal zu sehen.

Sie winkte ihn zu sich und hieß den Kutscher halten.

„Sie lieben mich nicht," flüsterte sie dem Offizier zu, der jetzt vor ihrer Kutsche stand, „sonst hätten Sie mich nicht ziehen lassen."

„Ich nehme an, mein Fräulein, daß Sie schon im Laufe des ersten Tages erkannt haben, daß Sie mich nicht lieben können, und deshalb meine Ritterlichkeit angerufen haben. Ich gehorche nur Ihrem Wunsche."

„Sie haben recht," erwiderte die Schwedin, „ich liebe Sie nicht und könnte Sie niemals lieben."

Findling trat zurück und grüßte, während die Kutsche sich zugleich in Bewegung setzte, als sie um die Ecke bog, wurde noch einmal Carolas blonder Kopf sichtbar und ein weißes, wehendes Tuch.

*

In Pilsen hatte sich rasch ein kaiserliches Korps von 8000 Mann zum Entsatze der böhmischen Hauptstadt gesammelt, das in den nächsten Tagen aufbrach und über Beraun gegen Prag ziehen sollte.

Es galt jetzt vor allem, den mutigen Verteidigern der Altstadt Meldung von der nahenden Hilfe zu geben und sie zum Ausharren zu ermutigen. Leutnant Findling meldete sich bei seinem Obersten und bot sich an, das Wagnis zu unternehmen. Er verließ sich auf seine Tollkühnheit und Mut, die Ausdauer seines ungarischen Pferdes.

Er befreite das Tier von jedem unnötigen Ballast, ließ Panzer und Helm zu Hause und ritt zur Stadt hinaus.

Nachdem er sich von seinen Freunden verabschiedet, nahm er seinen Weg durch Waldung und ödes Feld, um so lange als möglich der Begegnung mit dem Feinde auszuweichen. Es war Nacht, als er endlich die Wachtfeuer der Schweden vor sich lodern und die großen roten Laternen auf dem Turme des Altstädter Rathauses leuchten sah. Noch hundert Schritt, und er stieß auf ein Piket feindlicher Dragoner.

Der kaiserliche Reiter besann sich nicht lange, er zog seinen Pallasch und gab dann seinem Ungarpferde die Sporen. Er sprengte durch die Dragoner, rechts und links Hiebe austeilend, und brauste dann im Sturme mitten durch das schwedische Lager, jetzt setzte er im tollen Jagen über Geschütze und Laufgraben. Schon sah er das Tor der schwerbedrängten Stadt, als ein Trupp schwedischer Reiter ihm den Weg verlegte. Doch Findling war gleich gefaßt. Er wendete sein Pferd und bog zur Seite aus, die Schweden dicht hinter ihm. Da glänzte plötzlich der silberne Spiegel der Moldau vor ihm.

Man rief ihm zu, sich zu ergeben.

Er aber warf sich mit seinem getreuen Pferde in den Fluß und ließ die überraschten Schweden, die mit ihren schweren Pferden ihm nicht folgen konnten, am Ufer zurück.

Jetzt hatte man ihn am Ufer der Altstadt bemerkt. Alles eilte an den Fluß hinab, ein Kahn wurde losgemacht, ihn aufzunehmen, aber der Offizier bedurfte seiner nicht. Er erreichte glücklich das Land und begab sich sofort, von jubelnden Soldaten, Bürgern und Studenten begleitet, zum Kommandanten, um ihm die Meldung zu machen.

*

Der Name des Offiziers war am folgenden Tage in aller Mund, Freund und Feind bewunderten ihn gleichermaßen, und General Königsmark hatte sogar einen Parlamentär anhero entsendet, um zu erfahren, wer der kühne Held sei, der so Unglaubliches zustande gebracht.

Findling saß abends mit mehreren Offizieren und Studenten im Keller des Kreuzherrenstifts, nahe dem Brückenturm, bei einem Glase Wein, als die Kellnerin geheimnisvoll hereintam und ihm zuflüsterte, ein gar stattliches und schönes Bauernmädchen stehe draußen und bringe ihm gute Botschaft.

Der Offizier dachte sofort an Carola von Sternborg, schnallte seinen Pallasch um und trat klopfenden Herzens hinaus.

Statt der Botin, die er zu finden erwartete, fand er sie selbst, die schöne Schwedin, die blonden Locken unter eine Haube gepreßt. Mit einem holden Lächeln bot sie ihm die Hand.

„Hier bin ich wieder," sprach sie, „Ihre Gefangene für immer, wenn Sie wollen."

„Sie können mich ja niemals lieben, Fräulein von Sternborg; waren das nicht ihre letzten Worte in Beraun?"

„Findling!" rief sie, „haben Sie es denn nicht schon damals gewußt, daß ich Ihnen gehöre? Nur mein Stolz sträubte sich dagegen, mich so schnell zu ergeben, und meine Eitelkeit war verletzt, als Sie mich so leichten Herzens ziehen ließen."

„Ist das Ihr Ernst?"

„Wäre ich sonst hier?"

Der kaiserliche Offizier zog die schöne Feindin an sein Herz, und beider Lippen fanden sich zum ersten Male.

Am folgenden Tage, den 3. November 1648, sah man von den Türmen Prags aus die kaiserlichen Truppen mit fliegenden Fahnen anrücken, doch zugleich mit ihnen traf auf der Prager Kleinseite im Hauptquartier des Generals Königsmark der Friedensbote ein, welcher die große Nachricht von dem zu Münster geschlossenen Frieden brachte.

Sofort wurden die Friedensfeierlichkeiten eingestellt, und als erstes Unterpfand der Versöhnung und des Friedens wurde wenige Tage später die Hochzeit des Offiziers Findling mit der schönen Schwedin im Gradschiner Schlosse gefeiert.

In ein paar Zeilen

z Die Choleraepidemie in Vorderindien breitet sich weiter aus: bis jetzt sind 2032 Personen gestorben. — Von der Erdbebenwarte in Kew wurden Dienstag morgen um 4.24 Uhr MEZ. leichte Seebeben aufgezeichnet, deren Herd in einer Entfernung von etwa 10 000 Meilen, wahrscheinlich in der Mitte des Stillen Ozeans vermutet wird. — Im polnischen Sejm hat es wieder Lärmszenen gegeben: wieder einmal: polnische Wirtschaft. — Zum Präsidenten von Honduras wurde Colindres gewählt. — Der deutschnationale Flaggenantrag ist vom Landtagsverfassungsausschuß abgelehnt worden. — In Genf hat man die Wahl Hoovers mit Genugtuung aufgenommen. — Wie wir erfahren, hat Eckener gestern vormittag eine längere Besprechung mit dem Reichsverkehrsminister v. Guérard gehabt. — Aus Landau hören wir, daß die wegen des letzten Zweibrückener Flaggenzwischenfalls seit dem 15. Oktober im Landauer Militärgefängnis festgehaltenen Deutschen Fleck und Reinhardt aus Zweibrücken aus der französischen Haft entlassen wurden. — Stresemann wurde vom Reichspräsidenten empfangen. — In Lemberg dauern die Unruhen immer noch an. — Das portugiesische Kabinett demissionierte. — In Polen werden jetzt staatliche Kartellkontrollorgane eingeführt. — Die neue thüringische Regierung ist mit einer Stimme Mehrheit vom Landtag bestätigt worden. — Dem Vertreter eines Berliner Blattes erklärte Clarence Terbune, daß er doch blinder Passagier des Zeppelins gewesen sei. (?) — Die Preußen-D. V. P. hat gestern mit der Aufstellung von Richtlinien zu ihrer Teilnahme an der Regierung begonnen. — Im Falle Heines hat die Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil Revision eingelegt. — In Paris fanden Kundgebungen für die Wiederkehr Poincarés statt; es verstärkt sich aber der Eindruck, daß zunächst ein Notkabinett von den Unabhängigen Linksradikalen bis zu den Sozialdemokraten gebildet wird. — Gerüchtweise heißt es, daß der Kolmarer Autonomistenprozeß wieder aufgenommen werden soll. — Im englischen Oberhaus fand eine längere Debatte über den Flottenpakt statt. — Freiherr v. König-Warthausen, der auf seinem 20 PS-Kleinflugzeug am 10. August in Tempelhof startete und über Moskau nach Teheran flog, ist nunmehr in Karatschi (Indien) eingetroffen. (Endlich oder schon?) — Der starken Aufwärtsbewegung an der New Yorker Börse nach Bekanntwerden der Wahl Hoovers ist auch die Londoner Börse gefolgt.

Reinfall mit Josefine Baker.

z. Die Pariser Negertänzerin Josefine Baker hatte im Berliner Theater des Westens ihren Premierenabend. Die Revue benamst sich „Bitte einsteigen!" Zu dieser Premiere war das übliche Kurfürstendamm-Publikum in Frack und Hermelinpelz erschienen. Aber es gab eine bittere Enttäuschung. Die Kunst der Josefine Baker fand alles andere als lebhaften Beifall. Sie zeigte einen entblößten, verblühten Körper und sie hatte eine groteske Geste, die sie stets wiederholt. Sie sang mit sentimentalem Augenaufschlag eine zarte Melodie von Padilla. Das war alles, und deswegen die Reklame deswegen die Riesengage — eine Berliner Zeitung will wissen daß die Baker pro Abend 600 Dollar als Gage erhält. Die Enttäuschung des Publikums machte sich von der Galerie aus in schrillen Pfiffen Luft. Im Parkett begann schon lange vor Schluß eine Massenflucht des Publikums. Es war, wie eine Berliner Zeitung schreibt nichts mehr oder nichts weniger als ein Skandal und man muß über das Niveau enttäuscht sein, auf dem heute in Berlin Theater gemacht wird.

Schweden finanziert Sven Hedin.

z. Die schwedische Akademie für Literatur, Geschichte und Altertümer hat Sven Hedins Antrag auf Bewilligung von 250 000 Kronen zum Erwerb ethnographischer Sammlungen von seiner Chinaexpedition abgeschlagen. Dagegen wurden die von Sven Hedin zur Fortsetzung seiner Forschungsreise in Zentralasien beantragten 500 000 Kronen bewilligt.

Neue Studentenkrawalle in Budapest.

z. Die Verhandlungen zwischen dem Unterrichtsminister und den Rektoren der einzelnen Budapester Hochschulen haben bisher zu keiner Verständigung geführt. Daher ist eine Bekanntmachung der Universitätsrektoren erschienen, nach der die Vorlesungen weiterhin eingestellt bleiben. Neuerliche Studentenkrawalle gab es an der Tierärztlichen Hochschule.

General Pangalos wieder frei.

z. Der Exdiktator Pangalos, der vor den letzten griechischen Wahlen wieder verhaftet worden war, wurde nach Stellung einer Kaution wieder freigelassen.

Schwarzbrot in Sibirien.

z. Der Gebietsvollzugsausschuß von Sibirien erließ eine Verfügung, wonach zum Ausbacken gewöhnlichen Schwarzbrotes ausschließlich zu 95 v. H. ausgemahlenes Roggenmehl verwandt werden darf. Für gewöhnliches Weizenbrot muß zu 95 v. H. ausgemahlenes Mehl und für Feingebäck zu 80 v. H. ausgemahlenes Weizenmehl verwandt werden. Diese Normen bedingen ein Brot, das an Güte unter dem deutschen Kriegsbrot in Zeiten höchster Not steht. Bei Sibirien handelt es sich um ein Gebiet, wo die Ernte dieses Jahr vorzüglich war und das als wichtigstes Versorgungsgebiet des Rätebundes angesprochen wird. Man kann vermuten, daß in den Gebieten wo es eine ausgesprochene Mißernte hat, die Verhältnisse nicht besser liegen.

Flucht vor der Lava

Privatmeldung

Der Ausbruch des Aetna

War haben in den letzten Tagen verschiedentlich über den neuen Ausbruch des Aetna berichtet. Jetzt liegen Einzelheiten vor. Ein V. Z.-Bericht besagt:

z Rom, Anfang November. **Wieder hat sich auf dem ewig lebendigen Vulkan ein Auswurftrichter geöffnet, der ungeheure, heißglühende Lavamengen über die Landstraßen, Felder und Wälder hinausspeit. Wieder wird die fruchtbarste Gegend Siziliens von dem tödlichen Strom bedroht, der langsam und unentrinnbar weiter und weiter fließt. Die Bewohner der den Berg säumenden Städtchen, Flecken und Dörfer leben wieder Tag und Nacht**

in Angst um ihr Leben und Gut.

Sie veranstalten Bittprozessionen, die, von Priestern geführt, den Berg hinaufwallfahren. Tag und Nacht schallen Choräle und fromme Lieder zum rotglühenden Himmel. Die alten Frauen lassen die Kruzifixe nicht mehr aus den Händen. Keiner ist zu bewegen, sein Haus, seine Wirtschaft, seine Felder zu bestellen. Alles liegt brach. Während der Lavastrom immer näher rückt, kampieren die Bauern und Städter auf freiem Felde, obwohl die Nächte kalt und feucht sind.

Schon rückt die verderbenbringende Glut

in einer Breite von etwa 2 Kilometern gegen die Gemeinde San Alfio vor. Die Weiler Milt und Fornazzo sind bereits erreicht; sie waren vorher von der Bevölkerung zertrümmert worden. Die blühenden Wälder, Weingärten und Olivenhaine von Cerrita und Cubania sind vernichtet, die Ernten zerstört. Die oberen Stationen der Seilbahn für den Schneetransport zur Wasserversorgung dieser Orte sind von Lava überflutet. Der Lavastrom folgt dem Flußbett des Pitra Fucile und

ist schon über Mascali.

Auch die rings um den Vulkan führende Circum-Aetna-Eisenbahn ist bedroht. Die Brücke, die über den Pitra Fucile führt und dem Eisenbahnverkehr rund um den Aetna dient, ist von den Lavamassen zum Einsturz gebracht worden. Sämtlicher Eisenbahnverkehr ruht. Die Lava rückt immer schneller vor. 300 Meter legt sie in der Stunde zurück. Sie ist nur noch 150 Meter vom Dorfe Annunciata entfernt,

sie rückt immer näher an die Orte

Nardelli, Pietruccele und Mertoli heran. Schon ist die Landstraße von Annunciata nach Piedimonte verschüttet, schon sind die Auswege versperrt. Die Angst der Einwohner steigt von Stunde zu Stunde. Sie schleppen aus ihren Häusern alles heraus, was nicht niet- und nagelfest ist. Da, wo noch eine Flucht vor dem Verderben möglich ist, sind die Wege gedrängt voll von riesigen Zügen der Lastwagen, auf denen die Bauern ihre Habe zu retten versuchen. In aller Eile ist in ganz Sizilien

ein Lastkraftwagen- und Omnibus-Dienst

organisiert worden, um die durch den Ausbruch bedrohten Ortschaften, soweit das noch möglich ist, schnell und sicher räumen zu können. Aus Catania sind Feuerwehrmannschaften, Polizeitruppen und faszistische Miliz entsandt worden. Der Präfekt, der Sekretär der Faszisten, der Bürgermeister von Catania und Generalleutnant Calgagno, der den Oberbefehl im Messina-Gebiet führt, sind in das bedrohte Gebiet gekommen. Auch der Generalinspektor des Zivilingenieurdienstes befindet sich schon an Ort und Stelle, um zu helfen, wo zu helfen ist.

Letzte Drahtnachrichten

Noch keine Gegenklage der Gewerkschaften

z. Essen, 8. Nov. **Die Meldung, daß die Gewerkschaften durch ihre Anwälte die Gegenklage beim Arbeitsgericht Essen eingereicht haben, entspricht nicht den Tatsachen. Freitag werden die Vertreter der Gewerkschaften mit ihren Anwälten in Essen zusammentreten, um über die Antwort auf die Feststellungsklage selbst zu beraten.**

Beschleunigtes Verfahren vorm Arbeitsgericht

z. Berlin, 8. Nov. **Das Duisburger Arbeitsgericht beginnt am 16. November mit der Verhandlung über die Klage der Arbeitgeber. Gegen diesen Spruch kann beim Reichsarbeitsgericht Berufung eingelegt werden. Der Reichsarbeitsminister hat nun bei den Parteien angeregt, das Verfahren beschleunigen zu lassen.**

Einstellungssperre gegen die Ausgesperrten

z Berlin, 8. November. **Ein Berliner Blatt will wissen, daß der Verband deutscher Metallindustrieller die Einstellungssperre gegen alle aus dem NW-Gebiet kommenden Arbeitnehmer verhängt.**

Besprechungen über Unterstützungen

z. Düsseldorf, 8. Nov. **Gestern vormittag fand im Rathaus eine Besprechung mit dem Wohlfahrtsausschuß über die durch die Aussperrung der Metallarbeiter geschaffene Lage statt. Oberbürgermeister Lehr berichtete insbesondere über die durch die Aussperrung entstandene bedrohliche Lage der Wirtschaft und Kommunen und über die in Essen abgehaltene Besprechung zwischen den beteiligten Oberbürgermeistern. Der Wohlfahrtsausschuß stimmte der Auffassung der Verwaltung zu, daß im Rahmen der Reichsfürsorgepflicht-Verordnung der Reichsgrundgesetze über die Voraussetzung, die Art und das Maß der öffentlichen Fürsorge im Falle nachweislicher Hilfsbedürftigkeit Unterstützung an Ausgesperrte gewährt werden könne. Der Ausschuß stimmte ferner der Auffassung der Verwaltung zu, daß die Unterstützung nach diesen Grundsätzen in bar oder Lebensmittelgutscheinen erfolgen und daß von einer allgemeinen Einrichtung von Volksküchen einstweilen abgesehen werden solle. Insbesondere soll die bereits bestehende Schulkinderspeisung so erweitert werden, daß die Kinder der Ausgesperrten vornehmlich berücksichtigt werden. Der Wohlfahrtsausschuß empfahl, daß durch Finanzzuschuß und Stadtverordnetenversammlung der Verwaltung die zur Durchführung dieses Vorgehens erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt und daß die Verwaltung vorbehaltlich ihrer Regreßansprüche an die Unterstützten und an Reich und Staat ermächtigt wird, kurzfristige Kredite aufzunehmen.**

Zentrumsinterpellation zum Eisenkonflikt

z. Berlin, 8. Nov. **Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat in ihrer gestrigen Sitzung nach einer längeren Debatte, die sich mit den Aussperrungen in der Eisenindustrie des Ruhrgebietes befaßte, die Einbringung einer Interpellation beschlossen, in der es zum Schluß heißt: „Die gesamte Produktion, der Handel, Gewerbe und Mittelstand und die betroffenen Kommunen werden durch die Aussperrung auf das schwerste geschädigt. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um die durch das Vorgehen der Arbeitgeber erschütterte Autorität des staatlichen Schlichters zu sichern?"**

Rausch-Hürtgen noch immer vorn

z. Köln, 8. Nov. **Nach der letzten gestern abend 10 Uhr vorgenommenen Wertung ergab sich im Kölner Sechstagerennen folgendes Bild:**

1. Rausch-Hürtgen 171 Punkte,

2 Runden zurück:

2. Frankenstein-Buschhagen 171 Punkte,
3. Dorn-Maczinsky 101 Punkte,

3 Runden zurück:

4. Louet-Boucheron 227 Punkte,
5. Blattmann-Richli 117 Punkte,
6. Goossens-Stockelynck 115 Punkte,

4 Runden zurück:

7. Ozmella-Schorn 144 Punkte,
8. Tonani-Bestetti 109 Punkte,

5 Runden zurück:

9. Goebel-Bragard 130 Punkte.

Es entwickelten sich gestern lebhafte Spurts, bei denen Louet, Goebel und Ozmella die Helden waren. Das Rennen findet heute abend 11 Uhr sein Ende.

Unglücksfälle in Neunkirchen

z. Neunkirchen, 8. Nov. **Auf der Koksanlage des Neunkirchener Eisenwerkes wurde ein Arbeiter von rutschenden Kohlen verschüttet. 2 weitere Arbeiter, die ihm zu Hilfe eilten, gerieten ebenfalls unter die rutschenden Kohlen. 2 der Verunglückten konnten nur als Leichen geborgen werden, der dritte verstarb auf dem Wege zum Krankenhaus. Ebenfalls auf der Neunkircher Hütte stürzte ein Arbeiter vom Gerüst eines Neubaues und war sofort tot. Auf Grube „König" in Neunkirchen geriet ein Bergmann beim Schichtwechsel unter die Räder eines fahrenden Zuges und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.**

Revision im Mordprozeß Schäfer

z. Oldenburg, 8. Nov. **Rechtsanwalt Schiff hat im Mordprozeß Schäfer als Verteidiger der Hauptangeklagten Frau Schäfer, die bekanntlich wegen Mordes zum Tode verurteilt wurde, Revision gegen das Schwurgerichtsurteil eingelegt.**

Smith zieht sich zurück

⊶ New York, 8. Nov. **„Al" Smith" erklärte einem Pressevertreter, daß er nicht wieder für ein öffentliches Amt kandidieren werde.**

30 Arbeiter verbrannt

)) Moskau, 8. Nov. (Eigenber.) **Bei einem Brand in einer Zuckerfabrik im Regierungsbezirk Belgorod sind 30 Arbeiter in den Flammen umgekommen. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.**

Keine Arbeitsruhe am 9. November

(Drahtung unseres eigenen Vertreters.)

s Berlin, 8. November. **In einer Groß-Berliner Gewerkschaftsversammlung ist der Antrag der kommunistischen Betriebsräte, den 9. November als 10. Revolutionstag durch allgemeine Arbeitsruhe zu feiern, abgelehnt worden.** Es sollen nur die üblichen Demonstrationen und Veranstaltungen stattfinden. Die Mehrheit für die Ablehnung war allerdings nicht sehr groß. Es ist anzunehmen, daß nunmehr auch im übrigen Reiche am 9. November keine Arbeitsruhe eintreten wird. (Sachsen wird — soviel wir wissen — eine Ausnahme machen. Dort wird der 9., November als Feiertag begangen. Red.)

*

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

„" Dortmund, 8. November. (Eigenbericht.) Auftrieb zum gestrigen Markt: 421 Stück Großvieh, 237 Schweine, 29 Kälber, 1 Ziege. Der Handel war lebhaft. Kühe kosteten 350 — 725 ℳ, Rinder 275—550 ℳ. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Ohrenmarkennummern sind: 97 827 bis 98 245. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. 6—8 Wochen alte Ferkel kosteten 15—23 ℳ, 8—10 Wochen alte Ferkel 23—38 und 10 bis 12 Wochen alte Ferkel 38—55 ℳ. Der nächste Markt findet am 14. November 1928 statt.

Mittwoch: kräftige Erholung

„" Berlin, 8. November. (Eigenbericht.) Nach den zunächst schwächeren Kursen des vorbörslichen Freiverkehrs war gestern bereits zum offiziellen Börsenbeginn eine kräftige Erholung eingetreten.

„" **Großhandelsindexziffer.** Die für den Monatsdurchschnitt Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich gegenüber dem Vormonat um 0.1 v. H. auf 140.1 (139.9) erhöht.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt (in Reichsmark)

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.		Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	—	320	Lothringen	63.50	65.50
Carol. Mag.	—	8200	Westf. Bergb.	—	—
Const. d. Gr.	3700	—	**Kali-Kuxe und -Aktien**		
Ewald	1825	1925			
Graf Schwerin	4000	4300	Bellenrode	1370	1440
Heinrich	380	420	Burbach	5800	6250
Delmelsb.	—	—	Einigkeit	5800	—
König Ludwig	3650	3850	Felseniest	—	—
Langenbrahm	1450	155 0	Friedrichsroda	—	770
Trappe	—	—	Glück Son.	—	—
Westfalen	—	—	Sachs. Weimar	—	—
Diergardt	3200	3400	Siegfried I-II	5750	595
Kohlen-Aktien			Volkenroda	4300	4600
Adler Bergbau	68	71	Walbeck	1525	1550
Carl Friedrich	—	—	Wilhelmshall	—	—
Dahlbusch	117.50	119.50	Wintershall	110000	—

Industrie-Aktien (in Prozent)

	heutig	vorig		heutig	vorig
Gebr. Aisberg	—	140	Eschw. Rat. Met	—	—
Becker Stahl	—	—	Gebr. Funke Dd	—	—
Bens & Co.	—	—	Halbach M.	—	—
Chem. Fab Obk	—	—	Hammersen	—	—
Dtsch. Lastauto	—	—	Hansa Lloyd	—	—
Dortm. Zement	—	—	Hansa Rh. I. B	—	—
Dortm. Vulkan	—	—	Houbenwerke	51	—
Elsen Krone	—	—	Kabelw. Rheydt	179.0	—
Elsen junior	—	—	Langsch. Walz	—	—
Elsen Lünen	—	—	R. W. Elektr	—	—
Emswerke	—	—	Rh. W. Schs.	—	—
Elsen Lüdingh.	—	—	Verd. Waggon	166.00	—

Feste Haltung bei guten Umsätzen.

Berliner Börse

Berlin, den 7. November 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heutig
Ablös.-Sch. I-II	50.90	50.90
Ablös.-Sch. III	—	—
D.R.-A.Neubes.	14.50	14.40
6% D.Reichsanl	87.50	87.50
6% D. W. A. 1928	—	—
Westf. Kohle	12.50	12.50
Schiff.-Aktien		
Hapag	149.00	148.00
Hamburg-Süd	182.50	—
Nordd. Lloyd	147.87	143.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	139.00	140.00
Berl. Handelsg	285.00	285.5
Com. u. Privb	187.25	187.5
Darmst. u. Nat	290.00	290.5
Deutsche Bank	166.00	167.00
Diskontoges.	160.75	161.5
Dresdn. Bank	166.75	167.00
Reichsbank	302.75	303.62
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	—	170.00
Adlerwerke	110.5	110.00
Alexanderw.	60.25	60.00
Allg. Elekt.-G.	184.00	181.87
Augsb.-Nürnb.	92.00	91.00

Balcke Masch.	127.00	127.00
Banning. Masch	23.75	23.75
Barop. Walzw	84.00	82.00
Basalt A.-G.	66.25	66.00
Bemberg i. P.	486.00	487.50
Bergmann El.	216.50	215.00
Berl. Karlsr. I	68.75	67.75
Bösp. Walzw.	71.00	70.00
Braunk. u. Brik	166.00	164.00
Buderus Eisen	84.75	84.25
Busch Lüdens	75.00	75.00
Charl. Wasser	124.62	124.50
Chem. Gelsenk	83.00	83.00
Cont. Coutsch	134.00	134.00
Dt. Cont. Gas	—	192.75
Daimler M.-G	83.50	83.75
Dtsch. Erdöl	134.00	135.50
Dtsch. Kabel	66.00	65.00
Dtsch. Masch	47.87	47.87
Dtsch. Schacht	98.50	97.50
Dortm. Aktien	238.00	245.00
Dortm. Union	255.50	256.00
Dürkoppwerke	42.00	43.50
Dynamit. Nobel	118.75	117.75
Eschw. Bergw	204.00	205.00
Essener Steink	119.75	118.00
J. G. Farbind	242.50	252.00
Felten & Guill	150.50	149.00
Friedrichshall	193.00	188.00
Gaggenauer	18.00	18.00

Gebhard & Co.	—	115.00
Gelsenk. Bergw	123.00	122.00
Ges. f. el. Unt	270.62	269.25
Girmes	252.50	252.50
Gebr. Gödhardt	310.00	319.50
Goldschmidt	97.25	99.62
Grizner	122.50	122.00
Hacketh. Draht	98.50	98.00
Hammersen	—	—
Harkort Berg	—	—
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb	—	135.50
Hirsch Kupfer	133.00	134.75
Hösch Eisen	132.00	129.87
Hoffm. Stärke	77.75	77.50
Hohenlohe	62.50	62.75
Hutschenr. Porz	94.50	94.50
Ilse Bergbau	239.50	237.25
Kahla Porz.	129.00	125.97
Kalker Masch.	—	—
Karstadt	240.00	236.25
Klöcknerwerke	108.00	108.75
Koch Adler	97.00	97.00
Köln-Neuess B	127.25	128.00
Kölsch. Walzen	59.50	62.75
Körting Gebr.	75.50	—
Kronprinz Met	105.25	108.00
Küppersbusch	—	—
Laurahütte	—	66.00
Ludwig Loewe	244.00	244.00
Lüdensch. Met	99.87	99.25
Magirus	38.50	37.00
Mannesm.-Röhr	125.50	125.00
Mansfeld Akt.	115.50	115.00
Mot.-Deutz	71.00	69.75
Mülh. Bergw.	106.25	105.00

Oberbedarf	110.00	109.0
Oberschl. Koks	107.75	109.00
Oecking Stahl	37.50	37.00
Orenst. & Kopp	105.50	105.50
Phönix Bergb.	90.87	90.25
Phönix Braunk	85.25	85.5
Reisholz Papier	240.00	240.00
Rhein. Braunk	275.00	273.50
Rhein. Stahlw.	132.75	134.00
Rh.-W. Kalkw	112.87	112.00
Rh.-W. Spreng	94.00	95.00
Riedel	33.00	33.50
Rütgerswerke	104.87	105.00
Sarotti	182.50	182.50
Schlegelbräu	224.50	226.00
Schuckert El.	229.00	227.75
Siegen-Soling.	28.00	28.50
Siemens Glas	143.00	141.00
Stem. & Halske	404.25	403.75
Stinnes Riebeck	141.50	141.50
Stöhr Kammg.	246.00	247.00
Stolberger Zink	153.25	149.50
Leonhard Tietz	286.00	291.25
Ver. D. Nickel.	169.00	169.00
V. Glanzst. Elb	565.00	569.50
Ver. Stahlw.	92.00	91.25
V. Zyp. u. Wiss	188.25	188.25
Wasserw. Gels.	138.50	136.25
Westf. Drahtfl.	92.00	92.00
Westf. Kupfer	72.00	72.00
Wick.-P.-Zem.	169.50	170.00
Wieküler Küp.	247.00	248.00
Witt. Gußstahl	53.00	54.00
Zellstoff-Verein	130.50	130.25
Zellstoff-Wald.	281.00	276.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 7. November 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.23	168.57
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.270	58.390
Norwegen	100 Kronen	111.76	111.98
Dänemark	100 Kronen	111.78	112.01
Schweden	100 Kronen	112.09	112.31
Italien	100 Lira	21.960	22.000
England	1 Pfd. Sterl.	20.336	20.376
Amerika	1 Dollar	4.195.0	4.203.0
Frankreich	100 Frank	16.380	16.420
Schweiz	100 Frank	80.700	80.860
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.975	59.095
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.431	12.451

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 7. November 1928

1000 kg ab Stat		Kl. Speiseerbsen	—
Weizen märk.	209—212	Futtererbsen	—
Roggen märk.	200—203	Peluschken	—
Sommergerste	—	Ackerbohnen	—
Wintergerste	—	Wicken	27.00—29.50
Futtergerste	202—212	Lupinen blaue	—
Hafer märk.	199—208	Lupinen gelbe	—
Mais ab Berlin	221—223	Rapskuchen	19.80—20.20
100 kg ab Stat		Seradella, neue	—
Weizenmehl	26.25—29.50	Seradella, alte	—
Weizenkleie	14.60—14.80	Leinkuchen	24.60—24.80
Roggenmehl	25.60—28.75	Trockenschnitz.	14.40—14.70
Roggenkleie	14.60—14.80	Torfmelasse	—
	45.00—54.00	Sojaschrot	22.00—22.50
		Kartoffelflock.	19.30—19.70

Das Urteil im Mordprozeß Schäfer.

Frau Schäfer zum Tode verurteilt.

Oldenburg, 7. Nov. Kurz vor Mitternacht wurde im Mordprozeß Schäfer folgendes Urteil verkündet: Die Angeklagte Anna Schäfer ist des Mordes und der Anstiftung zur schweren Urkundenfälschung, der Angeklagte Johannsen der gefährlichen Körperverletzung, die Angeklagte Maria Fleischhauer der schweren Urkundenfälschung für schuldig befunden. Die Angeklagte Frau Schäfer wird zur Strafe des Todes, einem Jahr Zuchthaus und dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, Johannsen zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren und Maria Fleischhauer zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Der Angeklagten Maria Fleischhauer wird eine Bewährungspflicht bis zum 1. Dezember 1931 zugebilligt. Die Untersuchungshaft wird allen Angeklagten angerechnet.

•

Feuer im Hamburger Krematorium.

Hamburg, 7. Nov. Kurz vor Mitternacht brach im Hinterbau des Hamburger Krematoriums in Ohlsdorf ein Feuer aus. In dem Fahrstuhlschacht der Versenkbühne hatten Oelrückstände Feuer gefangen — wahrscheinlich liegt Selbstentzündung vor — und in der Nacht konnte sich in dem verlassenen Gebäude das zunächst langsam schwelende Feuer zu einer hellen Flamme entwickeln. Kurz nach Mitternacht wurde die Feuerwehr durch Anwohner alarmiert. Sie bekämpften mit sieben Rohren den Brand. Es gelang ihr, vier Särge, die zur Verbrennung in den nächsten Tagen eingeliefert waren, unversehrt in Sicherheit zu bringen. Das Feuer konnte nach einer Stunde gelöscht werden.

•

Unteroffizier Kosch von seiner Braut erschossen.

Magdeburg, 6. Nov. Der Fall des Reichswehrunteroffiziers Kosch, der bekanntlich vor zehn Tagen hier erschossen aufgefunden wurde, kann jetzt als geklärt gelten. Seine Braut, Anni Roth, hat heute nach vierstündiger Vernehmung ein Geständnis abgelegt. Sie hat den Unteroffizier Koch mit einem Trommelrevolver ihres Vaters erschossen und ist dann in die Elbe gegangen, um sich das Leben zu nehmen, woran sie jedoch von Passanten gehindert wurde.

•

Eine Zuckerfabrik niedergebrannt.

Erfurt, 7. Nov. In der vergangenen Nacht ist die bekannte große Zuckerfabrik Camburg a. d. Saale durch ein Schadenfeuer vernichtet worden. Obwohl die Motorspritzen von Jena, Apolda und Weißenfels zur Hilfeleistung herbeieilten, brannte die Fabrik vollständig aus. Bei den Löscharbeiten erlitt ein Arbeiter Brandwunden. Der Schaden ist umso größer, als erst vor kurzem die Verarbeitung der Rübenernte begonnen hatte. Ebenfalls in der vergangenen Nacht ist in Großbreitenbach die Holzdrahtfabrik der Firma Eckardt, aus bisher noch unbekannter Ursache, man vermutet Brandstiftung, bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

•

Ein Doppelmord.

Saalburg, 7. Nov. Der Forstmeister Grimm und seine Gattin, die nach einer gestrigen Meldung anscheinend bei einem Zimmerbrand den Tod durch Ersticken gefunden haben sollten, sind nach den Ermittelungen der Landeskriminalpolizei Weimar einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Die Mordkommission des Landeskriminalamtes hat einwandfrei festgestellt, daß Raubmord vorliegt. Beide Leichen wiesen schwere Kopfverletzungen auf. Außerdem fehlen amtliche Gelder in beträchtlicher Höhe und Schmuckgegenstände. Der Täter hat, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen, die Betten in Brand gesteckt. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 1000 ℳ ausgesetzt worden.

•

Eine Eifersuchtstragödie.

Stettin, 7. Nov. In Züllchow wurden heute vormittag der 32 Jahre alte Ingenieur Johannes Fahl und die 30jährige Frau Erna Kron mit schweren Schnittwunden tot aufgefunden. Neben der Frau lag schwer verletzt ihr Mann, der 31 Jahre alte Versicherungsbeamte Johannes Kron. Nach hinterlassenen Aufzeichnungen handelt es sich um eine Eifersuchtstragödie. Kron hat wahrscheinlich erst Fahl getötet und dann seiner Frau mit einem Rasiermesser oder Beil die tödlichen Wunden beigebracht. Er selbst wies einen Schuß in der rechten Schläfe auf. Kron liegt hoffnungslos im Krankenhaus darnieder.

•

Bau einer großen Funkstation bei Genf.

Bern, 5. Nov. Die Radio Schweiz A.-G. beschloß den Bau einer radiotelefonischen Sende- und Empfangsstation bei Genf. Die Baukosten werden mit rund 1 Million Franken veranschlagt. Die Station soll bereits im Sommer nächsten Jahres betriebsfertig sein.

Handel und Verkehr.

Wochenmarkt Lünen-Süd.

Lünen-Süd, 8. Nov. 1928.

Der Mittwochmarkt wies wieder eine reiche Zufuhr auf. Es herrschte der gewohnte lebhafte Verkehr, sodaß die Händler mit dem erzielten Umsatz zufrieden sein dürften.

Folgende Preise wurden gezahlt:

Hühnereier 6 Stck. 1 ℳ, Enteneier 5 Stck. 1 ℳ, Landbutter 2,20 ℳ, Molkereibutter 2,30 ℳ, Speisequark 40 ₰.

Wirsing 10 ₰, Radieschen 10 ₰, Wurzeln 15 ₰, Zwiebeln 15 ₰, Rot- und Weißkohl 8 bis 10 ₰, Spinat 20 ₰, Blumenkohl 50 und 60 ₰, Salat 15 ₰, Rote Beete 10 ₰, Tomaten 25 ₰.

Weintrauben 40 ₰, Feigen 35 ₰, Birnen 15 bis 30 ₰, Aepfel 20 bis 40 ₰, Apfelsinen 25 ₰, Zitronen 15 ₰.

Gefrierfleisch 70 und 80 ₰, frisches Rindfleisch 1,20 ℳ, Kalbfleisch 1,50 ℳ, Schweinefleisch 1,20 bis 1,40 ℳ, Speck ger. 1,20 ℳ, Speck hies. 1,30 ℳ, Speck fetter 1,20 ℳ, Eisbein 75 ₰, Leberwurst 60 ₰ bis 1,50 ℳ, Blutwurst 60 ₰ bis 1 ℳ, Zungenwurst 1,40 ℳ, Braunschweiger 1,50 ℳ, Knoblauchwurst 1,20 ℳ, Schwartemagen 1,30 ℳ, Mettwurst 1 bis 1,80 ℳ, Plockwurst 1,70 bis 2,40 ℳ, Cervelatwurst 2,40 ℳ, Salami 2,20 ℳ.

Limburger 60 ₰, Edamer 90 ₰ bis 1,30 ℳ, Mainzer 60 ₰, Allgäuer 80 ₰, holl. Vollfett 1,30 ℳ, Schweizer 1,80 ℳ, holl. Fettkäse 1,20 ℳ, Tilsiter 1,40 ℳ.

Salzheringe 12, 16, 20 Stck. 1 ℳ, gr. Heringe 3 Pfd. 1 ℳ, Räucherlachs 50 ₰, Schellfisch 35 ₰, Kabliau 50 ₰.

Kartoffeln 10 Pfd. 50 ₰.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Freitag, den 9. November 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der „Sendungen" durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,35—11,55 Französische Unterhaltung für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Les grands ecrivains du XVII. siecle (Voltaire, Siecle de Louis XIV.) Fundort: Anthol. page 17.
12,15 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Mittagskonzert. Leitung: Ensoldt.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen".
15,30 Wirtschaftsberichte.
16,00—16,30 Franz V. Brückner: Bücherstunde.
16,30—17,00 Gerhart Pohl: „Der Aphorismus als Kunstwerk."
17,00—17,45 Rektor Simon: Jugendfun
17,45—18,30 Vesperkonzert Händel-Stunde. Ausführende: Helene Maas-Pesch (Sopran), Jan Breßer (Violine), Else König-Buths (Cembalo)
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzerts durch „Programmbemerkungen".
18,30—18,50 Der westfälische Kulturkreis. Prof. Dr. Schwering: „Der Anteil Westfalens an der deutschen Dichtung" (1).
18,50 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,15—19,35 Lektor Dr. C. Bennett — Lektor A. Rüschkamp-Whitehead: Englische Unterhaltung.
19,35—19,55 Gespräche über Menschentum. Hardt — Honigsheim — Stein — Worm.
20,00 Uebertragung von der Funkstunde Berlin: Zum 9. November. Sinfonie h-moll von Schubert. Ansprache des Reichsministers des Inneren, Severing. Egmont-Ouvertüre von Beethoven.
21,00 „Dantons Tod." Drama von Georg Büchner. Spielleitung: Rieth. Damen: Legband-Lefebvre, Nolden-David, Sparrer-Wilden, Walter; Herren: Apel, Blumenthal, Feldhammer, Godard, Heber, Kandner, Oettershagen, Parnla, Reiff, Sax, Weimar, Württemberger.
Anschließend: Letzte Meldungen. Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00: Tanzmusik. Leitung: Ensoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion).

Die Höhere Mädchenschule in Gefahr.

Wohl Allen sind die unwürdigen Zustände bezgl. der Unterbringungsverhältnisse an den städtischen höheren Lehranstalten bekannt.

In welcher Stadt werden wohl 10-jährige Kinder gezwungen, in Baracken und Kellern ihre Schulstunden abzusitzen? Nur in der „aufstrebenden Mittelstadt Lünen".

Wer kennt alle die gesundheitlichen Schädigungen der in den Hauptentwickelungsjahren befindlichen Kinder? Daß Ratten und Mäuse in den Baracken hausen, nur nebenbei. Neulich ist sogar eine ausgewachsene Ratte einer Schülerin bis in die Hüfte emporgeklettert und konnte nur durch Abschütteln verscheucht werden.

Außer diesen gesundheitlichen Gefahren droht eine neue.

Der Kursus der Mädchenschule dauerte bisher 7 bezw. (nach dem neuen Plane) 6 Jahre. Nach beendetem Kursus erhielten die Schülerinnen ein Zeugnis, das dem sogen. Einjährigen-Zeugnis gleichberechtigt und Grundbedingung für den Besuch verschiedener Anstalten war z. B. Frauenschule, technisches Lehrerinnenseminar, Gymnasium. Durch Erlaß des Herrn Ministers gibt es aber 1930 nur noch Lyceen (Sexta bis Untersekunda) und 5-klassige höhere Mädchenschulen (Rektoratschulen). Ein Lyceum wird aber nur genehmigt, wenn auch ein geeigneter Bau hierfür vorhanden ist.

Die Schülerinnen der 3. Klasse u. der Untertertia (nach dem neuen Plane) können also die erste Klasse nicht mehr absolvieren und so die Grundlage für einen späteren Beruf erwerben. Die höhere Mädchenschule ist also praktisch wertlos.

Diesem Uebelstande könnte durch den längst beschlossenen Neubau abgeholfen werden. Leider scheint es so, als ob die zu erwartende Anleihe zu allem möglichen, nur nicht zu dem bereits beschlossenen Neubau eines Gymnasiums bezw. Mädchenschule verwandt wird. Was aber dann?

Dann sind wir gezwungen, unsere Kinder nach Dortmund zur Schule zu schicken.

Alle diese Fragen sollen nochmals in einer Elternversammlung besprochen werden, zu der besondere Einladung ergeht.

Wer sein Kind lieb hat, erscheint.

Civis.

Hauswirtschaftliches.

Ein fein geratener Kuchen erfreut die ganze Familie, denn zunächst schätzt die Hausfrau das sichere Backen mit Dr. Oetker's Backin-Backpulver und weiß ferner, was sie durch die kleine Mühe erspart hat, trotz Verwendung bester Zutaten. Der ganze Familienkreis zollt freudige Anerkennung und läßt sich den nahrhaften Kuchen wohlschmecken. Man kann tüchtig zulangen und sich richtig satt essen, weil man aus Erfahrung weiß, daß ein Oetker-Kuchen leicht verdaulich und ohne jede Beschwerde gut bekömmlich ist. Also: „Den Kuchen backe mit „Backin", dann lobt man immer Dich und ihn."

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 7. November 1928.

Das gestrige Tiefdruckgebiet über der Ostsee zieht nordostwärts ab, das neue im Südwesten Großbritanniens hat seinen Kern südwärts verlagert. Das Hochdruckgebiet über Skandinavien hat weiter abgenommen. In Deutschland war es heute früh im Nordwesten und an der Ostseeküste trübe und regnerisch, sonst wolkig oder neblig. Die Morgentemperaturen lagen im Westen und Süden zwischen 0 und 5 Grad, in den übrigen Teilen zwischen 5 und 8 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Südostwind, heiteres Wetter und 1 Grad Wärme.

Aussichten bis Freitag: Wechselnde Bewölkung sowie zunächst keine erheblichen Regenfälle bei wenig veränderten Temperaturen.

Bekanntmachung.

Gemäß §§ 285—287 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß der Lippeverband in Dortmund beantragt hat, ihm die deichpolizeiliche Genehmigung zu Veränderungen im Ueberschwemmungsgebiete der Lippe und der Seseke bei Lünen nach Maßgabe der eingereichten Zeichnungen und Beschreibungen zu erteilen.

Der Antrag mit Zeichnungen und Unterlagen liegt in der Zeit vom 10. bis einschließlich 24. November ds. Js. während der Dienststunden im städtischen Tiefbauamt in Lünen, Marktstraße 2, Zimmer 1, zur Einsicht aus.

Widersprüche gegen die deichpolizeiliche Genehmigung sind in der angegebenen Zeit schriftlich in 2 Ausfertigungen oder zu Protokoll bei dem unterzeichneten Bezirksausschusse anzubringen.

Nach Ablauf der Frist können Einwendungen nicht mehr erfolgen.

Arnsberg, den 25. Oktober 1928.

Der Bezirksausschuß, Abt. 1 zu Arnsberg.

Veröffentlicht!

Lünen, den 5. November 1928.

Der Magistrat:
Becker.

1067

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Freitag, den 9. November, abends 20—22½ Uhr. Preise 1
Fidelio

Burgwalltheater
Freitag, den 9. November, abends 20 b. n. 23 Uhr. Preise 2
Der Zarewitsch

Abgeschlossene 3062
4 Zimmer-Wohnung
mit schönem Mansardenzimmer in besserem ruhigen Hause des südlichen Stadtteils baldigst zu vermieten. Nähe der Straßenbahn und der Kirchen.
Angebote unter F. S. 200 an die Geschäftsstelle d. Z.

Zu vermieten
möbl. Zimmer
an junge Eheleute od. Herrn.
Angebote unter Nr. 0896 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Sofas
Matratzen
Ruhesofas
in eigener Werkstatt angefertigt.
Reparaturen
schnell und billigst
Bequeme Zahlungsbedingungen.
Josef Rosenbaum
Sattler- u. Polstermeister
Borkerstraße 5, Fernruf 362.

Bei Schlaflosigkeit
Nervosität, innerer Unruhe ist Dr. Bulleb's Schlaf- u. Nervenkur von ungemein wohltuender Wirkung. Ein Zusatz von Dr. Bulleb's Nerventropfen ist unerläßlich.
Schwanen-Drogerie Gellhaß, neben dem Rathaus.

Achtung! **Geschäfts-Eröffnung.** Achtung!
Dem verehrten Publikum von Horstmar und Umgegend zur gef. Kenntnis, daß ich einen eigenen
Gärtnerei-Betrieb
eröffnet habe und mich in Belieferung mit frischen Blumen und Kränzen aller Art bestens empfehle.
Ernst Wortmann 3068
Lünen-Horstmar, Landwehr 60.



Der Roman, der Millionen begeisterte,
Der Film, den Millionen sehen wollen
Die Heilige und ihr Narr
Ab morgen in den
Palast-Lichtspielen.

DIE HEILIGE UND IHR NARR
Roman von Agnes Günther
Zwei Teile in einem Bande gebunden
Preis: Ganzleinen RM 4.80
Bongers' Buchhandlung

Geld wartet auf Sie!
Herren und Damen, die an intensives Arbeiten und gewöhnt sind viel Geld zu verdienen, werden für einen konkurrenzl. großen Massenartikel eingestellt. Der Artikel wird in jedem Haushalt gebraucht und gekauft.
Zu melden 0894
Restaurant Rensmann
am Freitag von 2—4 Uhr.

Zwangs-Versteigerung.
Am Freitag, den 9. Nov., vormittags 11 Uhr, werde ich im Auktionslokal Wirtschaft Richter in Derne 3069
Hüte, Mützen, Kleiderstoffe, Oberhemden, Spielwaren, 1 Bücherschrank, Ladeneinrichtung u. a. m.
öffentlich meistbiend gegen Barzahlung versteigern.
Busse,
Ober-Gerichtsvollzieher.

Hüte, Mützen
Bielefelder Wäsche
Krawatten usw.
Fritz Bäumer, 101
Spezialgeschäft für Herrenartikel
Lünen, Kappenbergerstr.



Günstig ab Fabrik an Private! Bequeme Teilzahlung. Reichhalt. Katalog auf Wunsch. Korbmöbelfabrik **Mercedes, Lorch** i. Württ.

16.50 MK.
MONATLICHE RATENZAHLUNG BRINGEN DAS MUSIKINSTRUMENT
ELECTROLA
IN JEDES HEIM.
P. Mönnighoff & Co.
Langestr. Ecke Bäckerstr.

Helsterholzer Klinker und Platten
in Eisenschmelz und bunt, wasserdicht, säurefest
Alleinvertrieb: G. Klute Söhne
Hamm (Westf.), Oestingstraße 13. 330


Heute
Frisch-Fisch
Bückinge, Sprotten, Seemuscheln
Oelsardinen besonders billig, Dose 30, 38, 50 ₰
Amerik. Forellen in Tomaten . . . Dose 1.25 ℳ
Frische Matjes-Heringe . . . . . Stück 25 ₰
Rollmöpse, Bratheringe, Bismarck-Heringe, Sardinen, Heringe in Senf-, Majonnaise-, Remouladen-, Champignon- und Tomaten-Sauce
Feinkost-Steinbeck
Lünen, Fernsprecher 331. 3010